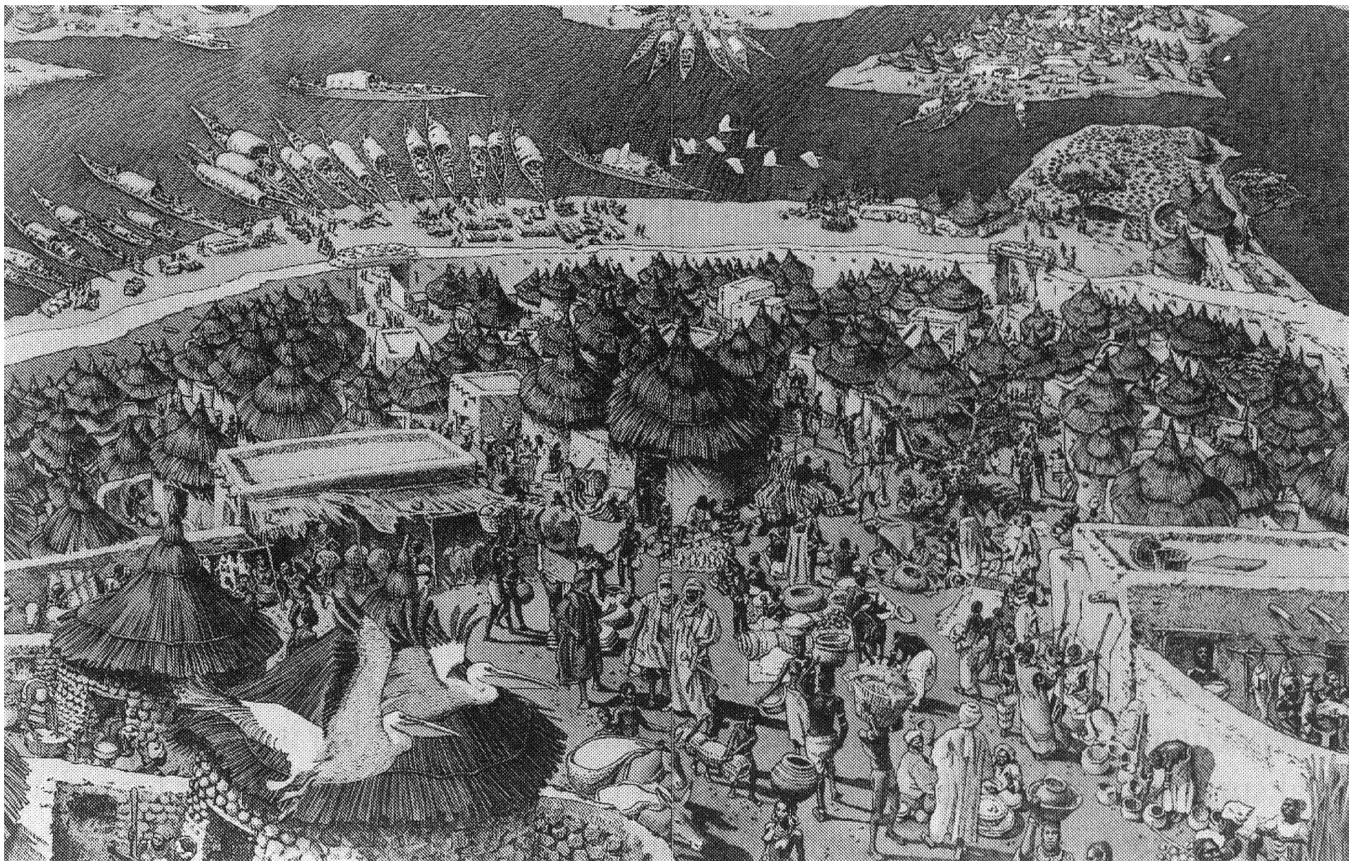
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Vergleichende Archäologie
Prof. Dr. Hans-Peter Wotzka, Prof. Dr. Andreas Zimmermann

Wintersemester 2012/13
Universität zu Köln

Die Anfänge der Staatlichkeit in Afrika



Axel Berger
Matrikelnummer 554 9795
Student@Berger-Odenthal.De

Johann-Häck-Str. 14
51519 Odenthal-Heide
Tel: 0 21 74 / 74 39 67

Titelbild: Künstlerische Rekonstruktion von Jenné-jeno vor etwa 1 000 Jahren (Connah 2001, 132).

2013 – axel.berger-odenthal.de – Axel Berger
Dieser Inhalt ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/ oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.
Sie dürfen: den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen, sowie Abwandlungen bzw. Bearbeitungen des Inhaltes anfertigen.
Zu den folgenden Bedingungen:
Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch, vergleichbar oder kompatibel sind.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Inhaltsverzeichnis

1 Definitionen und Theorien **1**

1.1 Das Fehlen einer Rückzugsoption nach Carneiro 2
1.2 Handelstheorien nach Rathje und Wright 3
1.3 Die Machttheorie der Staatenbildung nach Haas 3
1.4 Handwerkseliten nach Mabogunje 4
1.5 Größenbegrenzung der sozialen Einheit nach Fletcher 4
1.6 Ausdehnung über mehr als eine Tagesreise nach Spencer 4

2 Sieben Beispiele aus dem tropischen Afrika **5**

2.1 Nubien: Kerma, Napata und Meroë 6
2.2 Abessinien: Yeha und Aksum 9
2.3 Die westafrikanische Savanne 11
2.4 Der westafrikanische Regenwald 14
2.5 Die Swahilikultur der Ostküste 16
2.6 Das Hochland von Zimbabwe 19
2.7 Die Upembasenke und das Seengebiet 21

3 Zusammenfassung und Résumé **25**

3.1 Auswertung der Befunde und Bewertung der Ansätze 26
3.2 Einordnung in die Reihe der vergleichenden Archäologie 27

Literaturverzeichnis **29**

A Tafeln **31**

Abbildungsverzeichnis

1 Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern in Afrika 5
2 Zeitstellung der sieben Beispiele 5
3 Übersicht der in dieser Arbeit diskutierten Beispiele 6
4 Fundplätze und Chronologie am mittleren Nil 7
5 Die Fundplätze in Abessinien 9
6 Die Vegetationszonen in Westafrika 11
7 Karte der westafrikanischen Fundplätze 12
8 Rohstoffe, Fundplätze und Handelsrouten im Süden Westafrikas . 14
9 Fundplätze der ostafrikanischen Küste und Inseln 17
10 Fundplätze im Hochland von Zimbabwe 19
11 Gewirr von Mauerresten in der Maund Ruin 20
12 Archäologische Fundplätze in Zentralafrika 21
13 Fundplätze der Upembasenke und des Seengebietes 22

Tafeln im Anhang

1 Menschenopfer und Monumentalbauten im klassischen Kerma . . 33
2 Innenraum des präaksumitischen Tempels von Yeha 34
3 Die Stelen 3 und 6 in Aksum 35
4 Die gefallene Stele 1 in Aksum 36
5 Rekonstruktion des Enda Mika'el in Aksum 36
6 Elfenbeinschitzerei aus der Grabkammer der Ziegelgewölbe 37
7 Aksumitische Bronzemünze des Königs Armah 37
8 Ausdehnung der Befestigungen von Jenné-jeno und Kano 38
9 Dakhlet el Atrous 1, die größte Siedlung von Dhar Tichitt 39
10 Schnitt durch den El-Oualedji Tumulus in Mali. 39
11 Der undurchdringliche Sekundärwald Nigerias 40
12 Städte im westafrikanischen Regenwald 41
13 Bronzegüsse aus Ife und Benin 42
14 Die Erdwerke in der Umgebung von Benin 43
15 Schnitt durch den Schacht mit Menschenopfern in Benin 44
16 Lamu Archipel mit Fundplätzen 45
17 Genähte Schiffe der afrikanischen Ostküste 46
18 Gedi in Kenia 47
19 Steinbau aus Granitplatten in der Hill Ruin 48
20 Blick auf die Great Enclosure 48
21 Die Great Enclosure von Great Zimbabwe 49
22 Karte von ganz Great Zimbabwe 50
23 Arbeiterbehausung in Great Zimbabwe 50
24 Grab des Early Kisalian in Kamilamba 51
25 Erdwerke von Bigo, Rundhütten in Ntusi 52
26 Hauptstadt von Buganda auf dem Lubaga Hill 53

Tabellenverzeichnis

1 Die Stufen der sozialen Differenzierung nach Service und Fried . . 1

2 Voraussetzungen der Staatenbildung in den diskutierten Fällen . . 25
3 Die Methode bei G. Connah im Vergleich zu anderen Autoren . . . 28

4 Gordon Childes Definition eines Staates 31
5 Größen und Bevölkerungsdichten afrikanischer Städte 32
6 Bevölkerungsdichten moderner Städte zum Vergleich 32

1 Was ist ein Staat? Definitionen und Theorien

Ausgehend von den Stufen der sozialen Differenzierung nach Elman R. Service und Morton H. Fried ist das Thema dieser Arbeit der Übergang von der stratifizierten Gesellschaft (Fried) resp. dem Häuplingstum (Service) zum Staat in sieben Beispielen im tropischen Afrika (Connah 2001). Graham Connah definiert dabei den Staat nicht strikt nach Childe (Tabelle 4), die meisten von dessen Kriterien müssen bereits beim Bau von Stonehenge und seinem Umfeld in der Kupferzeit erfüllt gewesen sein, sondern macht Jonathan Haas folgend die Existenz eines Beamtenapparates[1] zu seinem Hauptkriterium.

Morton Fried's terminology	Elman Service's terminology
State society	State organisation
Stratified society	
Ranked society	Chiefdom organisation
Egalitarian society	Tribal organisation
	Band organisation

Tabelle 1: Die Stufen der sozialen Differenzierung nach Elman R. Service und Morton H. Fried.

[1] A scoiety in which there is a centralized and specialized institution of government (Connah 2001, 6)

Als mögliche Gründe und Auslöser für die Staatenbildung diskutiert Connah nach Haas sechs theoretische Ansätze.

1 Kriegerische Theorien (Carneiro 1970)

2 Handel

  2.1 Fernhandel (Rathje 1971)

  2.2 lokale Handelsnetzwerke (Wright 1975)

3 Bewässerung (Wittvogel)

4 Machtkonzentration (Haas)

5 Handwerkseliten (Mabogunje 1968)

Die Wittvogelsche Bewässerungstheorie gilt dabei inzwischen allgemein als widerlegt. Zusätzlich zu den von Connah diskutierten scheinen mir zwei weitere Anätze beachtenswert.

6 Obergrenze der Siedlungsgröße (Fletcher 1995, Fletcher 1998)

7 Ausdehnung über eine Tagesreise (Spencer 2010)

1.1 Das Fehlen einer Rückzugsoption nach Carneiro

(Carneiro 1970) Connahs Beschreibung als „kriegerische Theorie“ greift meines Erachtens hier zu kurz. Kriege, oder besser Scharmützel und Raubüberfälle, setzt Carneiro im Vorgriff auf Keeley, Guilaine und Pinker als selbstverständlich gegeben voraus. Entscheidend ist der Raum. Vorstaatlichen Gesellschaften fehlen die Mittel, eine Nachbargesellschaft dauerhaft zu beherrschen. Nach dem Kriegszug ziehen sie mit ihrer Beute wieder ab. Die Unterlegenen können aber erwarten, daß die erfolgreichen Angreifer immer wieder kommen. Mobile Gesellschaften entziehen sich dem durch Entfernung. Ist ihnen das aber verwehrt, entweder weil das gesamte Umfeld bereits von anderen beansprucht wird (zentrale Bereiche des Siedlungsraumes der Yanomamö) oder unbewohnbar ist (Flußtäler in der Küstenwüste von Peru) müssen sie andere Lösungen suchen. Eine Möglichkeit ist, sich zu unterwerfen und mit Tributzahlungen von Überfällen und deren Zerstörungen freizukaufen. Die überlegenen Häuptlingstümer werden dadurch auf Dauer zur Entwicklung einer der neuen Situation gewachsenen Verwaltung gezwungen. Neuere Bestätigungen dieses Ansatzes finden sich bei Flannery 2003, Spencer 2003 und Stanish 2011.

1.2 Handelstheorien nach Rathje und Wright

(Rathje 1971) Dem zentralen Tiefland, in dem die Maya-Zivilisation entstand, fehlen mehrere wichtige Lebensgrundlagen, Salz, Obsidian für Werkzeuge und Mahlstein. Der regelmäßige Ferntransport dieser Güter in hinreicheder Menge geht über die Möglichkeiten der Haushalte und Dorfgemeinschaften weit hinaus. Ohne zentralisierte Eliten wäre die erfolgreiche Besiedlung der inneren Ebene mit den weitesten Transportwegen kaum möglich. Tatsächlich erscheinen genau hier und nicht in den besser versogten Randzonen die ersten Kultzentren.

(Wright 1975) Lokaler Handel fördert die Spezialisation und die Herausbildung von Handwerkseliten. Handwerker konzentrieren sich in den Zentren und regen die Herausbildung von Siedlungshierachien an. Zum Sammeln und Lagern der Lebensmittel für die Städte bildet sich eine Verwaltung heraus.

1.3 Die Machttheorie der Staatenbildung nach Haas

Connah baut das gesamte Konzept seiner Untersuchung auf Haas' Theorie auf und rezipiert die Alternativen indirekt über ihn. Haas sieht im Kern aller Ansätze den unterschiedlichen Zugang zu und die Macht über Resourcen, seien es Anbauflächen, Lebensmittel, Handelsgüter oder weiteres. Macht versteht er als die Fähigkeit, andere durch die Androhung von Sanktionen dazu bringen zu können, etwas zu tun, das sie sonst nicht täten. Er definiert neun Variablen, mit denen Macht gemessen werden könne und die er erwartet, im archäologischen Befund nachweisen zu können: (a) Machtbasis (b) Mittel, Macht auszuüben (c) Umfang des Machtbereiches (d) Umfang der Machtbefugnis (e) Umfang der Macht[2] (f) Kosten der Machtausübung (g) Kosten der Unterordnung (h) Kosten der Weigerung (i) Gewinn durch Macht. Offenbar begann Connah seine Untersuchtung in der Hoffnung, genau diese postulierten archäologischen Nachweise auch zu finden. Der Ansatz kann als gescheitert angesehen werden. Weder in seinen Einzelfällen noch in der Zusammenfassung kommt er auf einen dieser Begriffe zurück sondern spricht ausschließlich in der Terminologie der anderen Ansätze. Haas' Theorie kann somit als reines Gedankenexperiment ohne praktische Bedeutung gelten.

[2] Im Original *scope*, *amount* und *extension of power*. Connah gibt keine nähere Erläuterung, genaueres wäre nur über den Rückgriff auf die Primärquelle zu erschließen.

1.4 Handwerkseliten nach Mabogunje

(Mabogunje 1968) Erst die Spezialisierung erlaubt das gründliche Erlernen, das handwerkliche und technische Höchstleistungen zugunsten der Herrschenden aber auch der Gesamtbevölkerung hervorbringt. Sie ist dem einzelnen Handwerker aber nur möglich, wenn seine anderen Bedürfnisse durch Handel und innere Sicherheit garantiert werden können. Benötigt werden Überschüsse an Lebensmitteln und die Fähigkeit, sie der Stadtbevölkerung zuzuführen, sowie eine zuverlässige Versorgung mit den benötigten Rohstoffen. Eine eigene Handwerkerklasse ist ohne Verwaltungsapparat nicht möglich.

1.5 Größenbegrenzung der sozialen Einheit nach Fletcher

(Fletcher 1995, Fletcher 1998) Die wirksamen Obergrenzen für das Funktionieren eines Gemeinwesens sind nicht die absolute Bevölkerungszahl sondern die Bevölkerungsdichte, die die Interaktionsfähigkeit des einzelnen überfordern kann, und die räumliche Ausdehnung einer Siedlung oder Einheit, deren Grenze das Kommunikationssystem setzt. Unterhalb einer Dichte von 10 Personen pro Hektar (1 000 P/km²) gilt keine weitere Grenze und mehr als 100 000 P/km² in kleinen Siedlungen, weniger für sehr große, sind für seßhafte Bevölkerungen unerträglich. Für schriftlose Städte nennt er eine Obergrenze von ungefähr 1 km². Wenn eine wachsende Bevölkerung eine der Grenzen sprengt, dann erfordert das zwingend eine Umgestaltung des Sozialsystems.

1.6 Ausdehnung über mehr als eine Tagesreise nach Spencer

(Spencer 2010) Zum Erhalt seiner Macht muß ein Häuptling auch die Untertanen an den Rändern seines Gebietes kontrollieren können. Mit wachsender Größe des Häuptlingstums wird das immer schwieriger und dann, wenn ein Bote nicht mehr an einem Tag den Weg vom Zentrum zur Peripherie und zurück bewältigen kann, auf Dauer unmöglich. Mir selbst erscheint dieser von Spencer gut belegte Zusammenhang so evident, daß ich ihn, wo die Befundlage eine Entscheidung für oder gegen das Vorhandensein eines Beamtenapparates nicht zuläßt, als alternative Definition des Staates vorschlagen möchte.

2 Sieben Beispiele aus dem tropischen Afrika

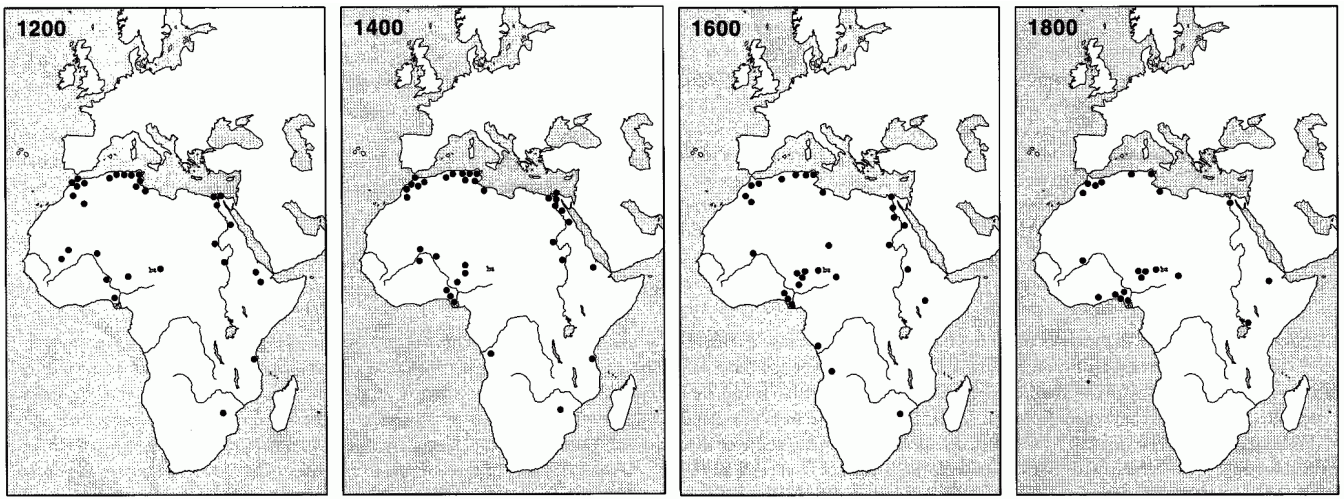


Abbildung 1: Verteilung von Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern in Afrika um 1200, 1400, 1600 und 1800 CE (Connah 2001, 13).

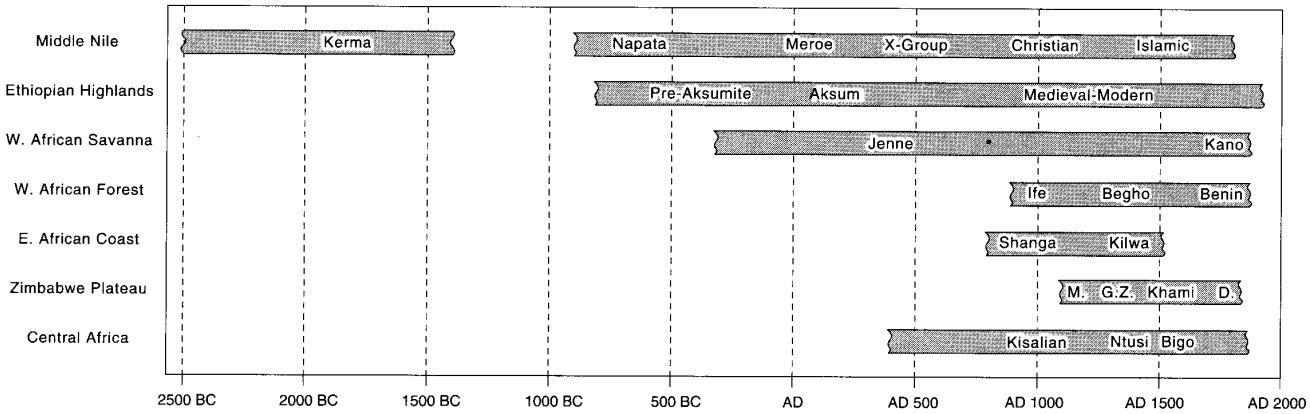


Abbildung 2: Zeitstellung der sieben Beispiele (Connah 2001, 16).
M. Mapungubwe, G.Z. Great Zimbabwe, D. Danangombe.

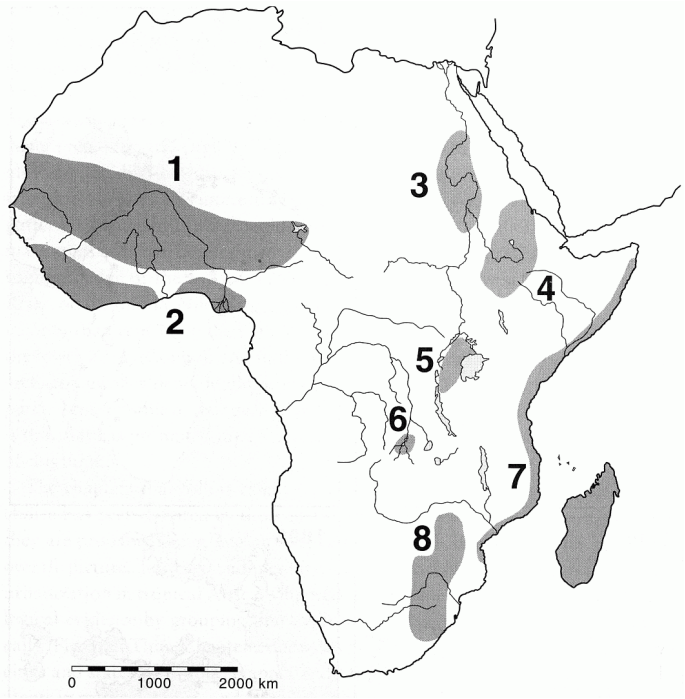
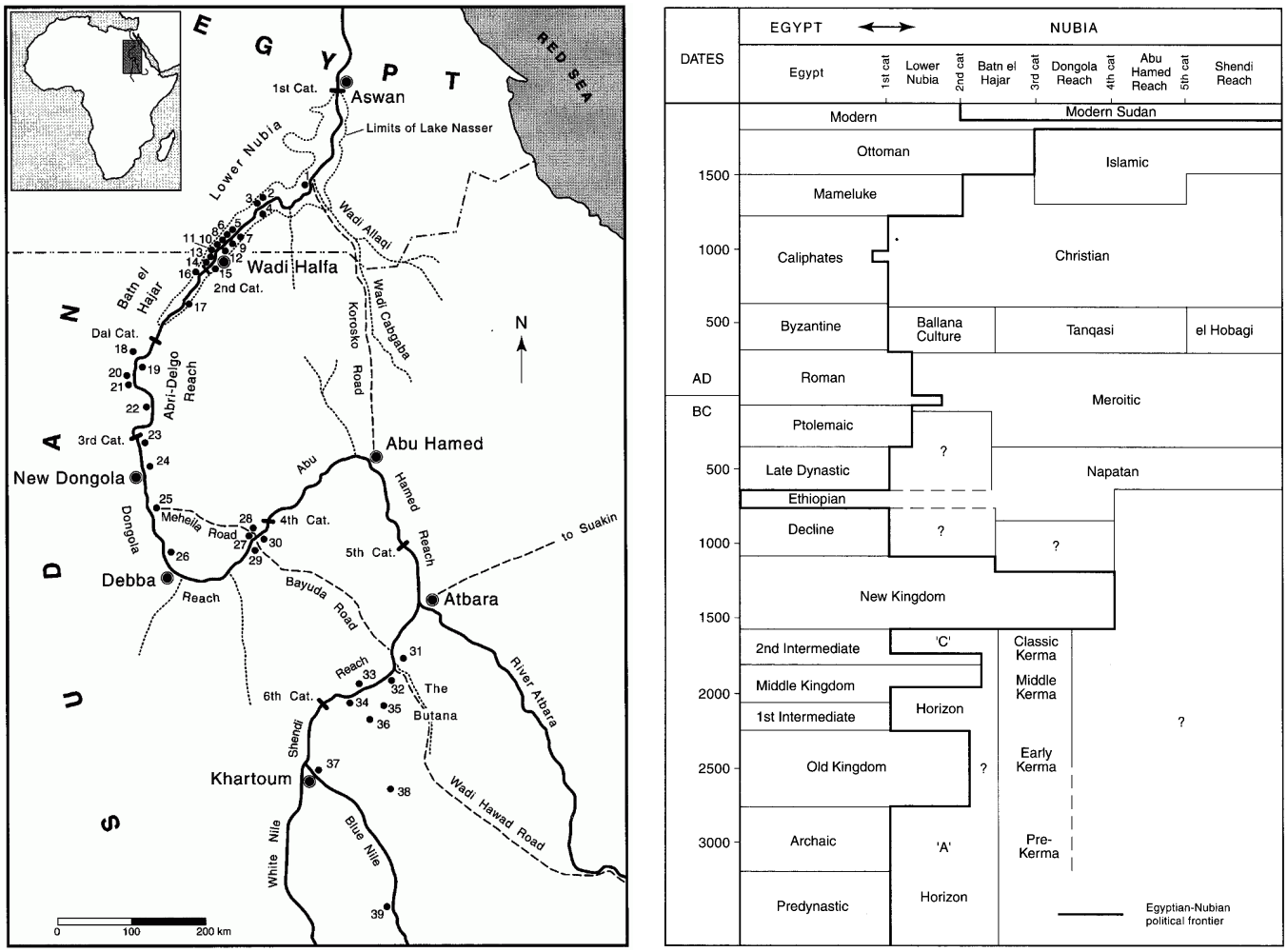


Abbildung 3: Übersicht der in dieser Arbeit diskutierten Beispiele (Connah 2001, 14). Nubien: 3, Aksum: 4, Westafrikanische Savanne: 1, Westafrikanischer Regenwald: 2, Ostküste: 7, Zimbabwe: 8, Upemba: 6, Seenplatte: 5.

Zahlreiche afrikanische Staaten und Königreiche sind aus historischen Berichten europäischer Besucher wohlbekannt. Die Verteilung der Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern in Abbildung 1 zeigt neben der Mittelmeerkultur, Ägypten und nach 1600 den europäischen Handelsplätzen an der Südküste des westafrikanischen Regenwaldes auch etliche Beispiele im Inneren Afrikas. In der Kolonialzeit wurden diese ausschließlich Fremdgründungen unter z. B. arabischer Herrschaft zugeschrieben und eine autochthone Entwicklung ausgeschlossen. Klären läßt sich diese Frage nur dort, wo neben historischen Berichten und mündlichen Traditionen auch aussagefähige archäologische Quellen vorliegen. Graham Connah macht deshalb dies zum Auswahlkriterium für seine sieben Beispiele.

2.1 Nubien: Kerma, Napata und Meroë

Landschaftlich besteht Nubien aus dem fruchtbaren Niltal, scharf begrenzt von der Wüste im Norden und Trockensavanne im Süden. Im feuchteren mittleren Holozän lagen die Vegationsgürtel insgesamt weiter nödlich, für den hier betrachteten Zeitraum sind aber wohl durchgehend heutige Verhältnisse anzunehmen. Der Nil bildete lange Zeit den den einzigen Verbindungskorridor von Ägypten und dem Mittelmeer ins subsaharische Afrika. Mit seinem ganzjährigen Nordwind und der nach Norden fließenden Strömung ist er, bis auf den wohl deshalb von



(a) Fundplätze (Connah 2001, 20) **(b)** Chronologie(Connah 2001, 28)

Abbildung 4: Fundplätze und Chronologie am mittleren Nil.
14 Buhen, 23 Kerma, 27–30 Napata, 31 Meroë.

einem Karawanenweg abgeschnittenen Bogen zwischen Debba und Abu Hamed, in beide Richtungen schiffbar. Geologisch besteht Nubien aus fruchtbarem Sandstein der ariden Granit überlagert. Im Nilverlauf ist es deutlich gegliedert, die Wechsel fallen genau auf die Nilkatarakte und bilden von Süden nach Norden die Landschaften:

Shendi Reach Das Kernland des Reiches von Meroë. Da Napata und Meroë erst nach der Herrschaft des ägyptischen Neuen Reiches über ganz Nubien entstanden, sind sie für die Frage der autochthonen Entwicklung irrelevant.

Abu Hamed Reach Der unfruchtbare Granit dringt bis an die Oberfläche und bis auf den Kopf der Korosko Road bei Abu Hamed gibt es keine Fundplätze.

Dongola Reach Hier liegt das fruchtbarste Kernland Nubiens. Natürliche Rückhaltebecken speichern am Ende der Überschwemmungen das Wasser und erlauben eine besonders intensive Landwirtschaft. In diesem Gebiet liegen Kerma und Napata.

Abri Delgo Reach Eine weite Überschwemmungsebene erlaubt begrenzten Akkerbau trotz des granitischen Bodens. Dieser Bereich erlangte zur Zeit des Neuen Reiches eine gewisse Bedeutung.

Batn el Hajar Auf immer noch granitischem Untergrund finden sich lokale Ablagerungen von Alluvium und bilden räumlich begrenzte Siedlungskammern.

Niedernubien Dieser fruchtbare Raum stand als Grenzgebiet fast durchgehend unter ägyptischem Einfluß.

Die Ursprünge der nubischen Urbanität lagen vermutlich in mobilen Pastoraleliten. Die Religion stand deutlich unter ägyptischem Einfluß und hatte von Beginn an große Bedeutung. In der Anfangszeit war Nubien nicht so sehr die Verbindung nach Süden als vielmehr selbst die Quelle für Elfenbein, Straußeneier und -federn, Felle sowie Kupfer, feinkörnigen Stein und Gold.

Bis zur Ausdehnung des Neuen Reiches über ganz Nubien war Kerma der Zentralort Nubiens. Auch wenn es Schriftquellen zu Kultur, Handwerk und Religion erst aus späterer Zeit gibt, weisen die archäologischen Hinterlassenschaften doch auf eine hochentwickelte Gesellschaft hin. Zahlreiche Bestattungen auf dem Gräberfeld waren von Grabhügeln oder Tumuli bedeckt, von denen acht besonders groß waren, der größte mit einem Durchmesser von 91 m. In drei dieser Tumli fanden sich neben der Hauptbestattung auch zahlreiche Menschenopfer (Tafel 1a).

Kerma selbst war stark befestigt und verfügte über mehrere Monumentalbauten. Der Western Deffufa ist ein massiver, mit Lehmziegeln gefüllter Block mit einer Grundfläche von 51 × 27 m, einer Höhe von wenigstens 19 m und Resten einer schmalen Treppe, die auf sein Dach geführt haben muß. Er war ursprünglich ein Tempel mit Innenräumen und wurde in 12 Bauphasen erst später massiv ausgefüllt. Ein an seine Seite angebautes Gebäude war offenbar ein Lagerdepot. In seinem Inneren fanden sich mehr als 500 ägyptische Siegel sowie Rohmaterialien und ägyptische Fertigprodukte (Tafel 1b). Ein *kreisförmiges Gebäude* war wenigstens 10 m hoch, auf drei Seiten von einer Steinmauer umgeben, und enthielt unter anderem einen 12 × 12 m großen Raum, der späteren, ethnographisch belegten afrikanischen Audienzräumen entspricht.

Nach O'Connor gehörte diese „erste afrikanische Stadt außerhalb Ägyptens" eher zu einem „Staat als einem komplexen Häuptlingstum" (Connah 2001, 34).

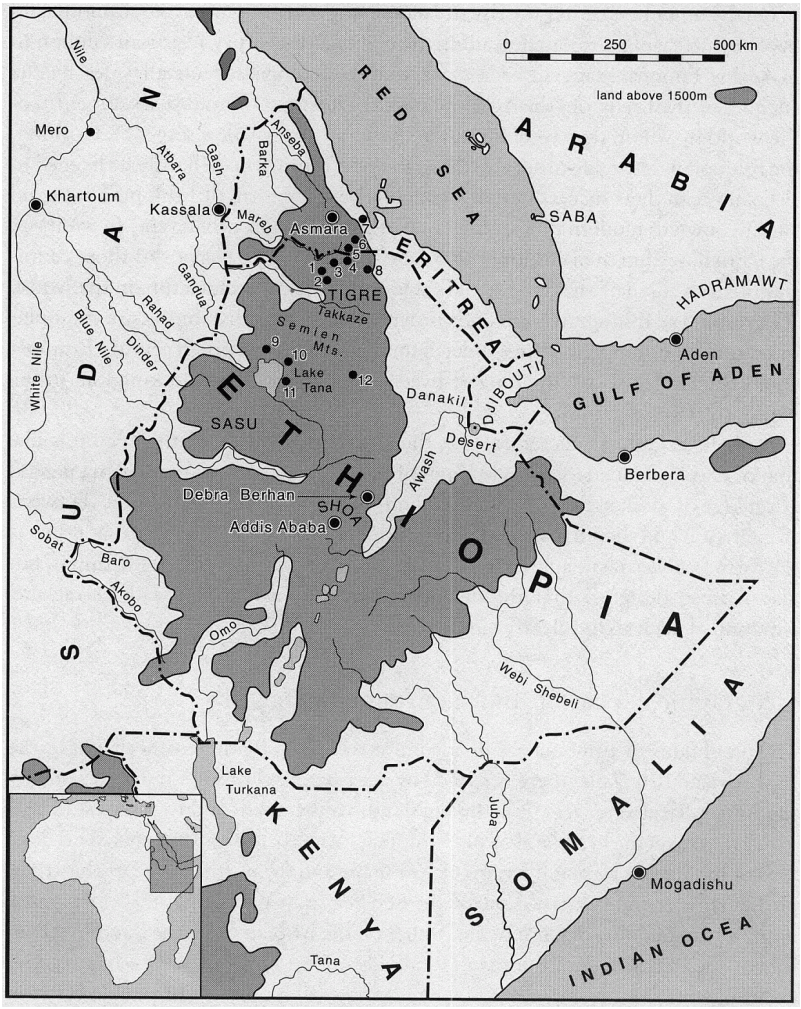


Abbildung 5: Die Fundplätze in Abessinien (Connah 2001, 68). 3: Yeha, 1: Aksum, 5: Matara, 7: Adulis.

2.2 Abessinien: Yeha und Aksum

Bekannt ist das christliche Königreich von Abessinien vor allem aus dem Mittelalter, wo es nach der islamischen Machtergreifung in der Isolation und Abgeschiedenheit des südlichen Hochlandes jahrhundertelang überdauerte. Seine Anfänge in Yeha und Aksum waren jedoch ganz anders.

Klimatisch und landschaftlich zeichnet sich Abessinien vor allen durch den Einfluß der Höhenlage aus. Man unterscheidet dort die gemäßigte Dega oberhalb von 2 400 m mit rund 16° C, die subtropische Woina Dega auf 1 800–2 400 m um 22° C und die tropische Kwolla unterhalb von 1 800 m, mit 26° C. Bis 2 200 m wuchsen Steineiben darüber Wacholder, heute ist dort alles kahl. Der Jahresniederschlag liegt um 1 000 mm und erlaubt zwei bis drei Ernten im Jahr. Im gesamten Hochland gibt es kaum Saisonalität, die Regenzeit ist im Südwesten ausgeprägter

als im trockeneren Norden. In der Trockenzeit des Hochlandes fällt Winterregen an der Küste und erlaubt Pastoralisten einen Wechsel der Weidegebiete.

Neben den Grundnahrungsmitteln Teff, Weizen, Gerste und Hirse wachsen dort Kichererbsen, Linsen, Paprika, Zwiebel, Tomate, Bohnen, Spargel, Kopfsalat, Artischocken, Banane, Mango Zitrone, Grapefruit, Apfelsine, Papaya, Guave, Ananas, Pfirsich, Stechbirne, Kaffee, Baumwolle und Khat. Als Haustiere wurden Rind, Schaf, Ziege, Pflugochse, Pferd, Esel und Maultier gehalten und an Wildtieren Elephant, Nashorn, Krokodil, Löwe, Leopard, Giraffe und Zebra gejagt. Als Bodenschätze wurden Gold, Eisen, Silber, Blei, Zinn und Kupfer abgebaut.

Die zerklüftete Landschaft sowie die Beschränkung auf bestimmte Höhenlagen und flache Böden ohne zuviel Hangneigung schränkt den Gunstraum auf bestimmte, scharf begrenzte Gebiete ein. Der ständige, starke Wind erlaubt eine Besiedlung nur in geschützten Tallagen. Regelmäßig wiederkehrende Kälte, zu viel oder wenig Regen und Plagen von Heuschrecken, Mäusen und Affen führen immer wieder zu Krankheiten und Hungersnöten.

Die erste Besiedlung konzentrierte sich auf das nördliche Dreieck des Hochlandes. Es bot nach außen hinter einem schmalen Küstenstreifen den Zugang zu den Schiffahrtsrouten des Roten Meeres, nach innen Zugang zu allen Handelsgütern Zentralafrikas. Die präaksumitische Periode vom 8. Jh. BC bis 1. Jh. CE, war stark südarabisch beeinflußt.

Die bestuntersuchte präaksumitische Stadt ist Yeha. Zahlreiche Inschriften sind in südarabischer Schrift und sabäischer Sprache verfaßt. Es gibt ein Feld aufwendig erstellter unterirdischer Grabkammern, ein in einem intensiven Schadfeuer abgebranntes Monumentalgebäude, vermutlich ein Palast und einem Tempel aus dem 6.–5. Jh. BC. Er ist sehr aufwendig aus sorgfältig behauenen Steinen erstellt und auf einer Grundfläche von 19 × 15 m betrug seine Höhe ursprünglich mindestens 13 m. Teile der Ruine sind bis zu 9 m hoch erhalten (Tafel 2). Im Laufe der Zeit wandeln sich die südarabischen Inschriften in Ge'ez, ein Begriff der sowohl den Vorläufer der Sprachen Tigré, Tigrinya und Amharisch bezeichnet als auch die Schrift, in der alle diese Sprachen geschrieben wurden.

Die aksumitische Periode vom 1. bis 7. (10.) Jh. CE geht in Bezug auf Monumentalbauten weit über alles präaksumitische hinaus. Das auffallendste Merkmal sind die Stelen auf den Gräberfeldern, große behauene Monolithen aus Granit, die vielstöckige Häuser darstellen (Tafel 3). Die letzte und größte der Stelen (Tafel 4) ist schon bei der Errichtung umgestürzt und zerbrochen. Dieser Unfall im 4. Jh. CE fiel bereits in den Übergang zum Christentum und weder die Stele noch ein zugehöriges Mausoleum wurden je vollendet noch ihre Trümmer aufgeräumt. Ein Beispiel für zahlreiche säkulare Monumentalbauten oder Paläste ist Enda Mika'el (Tafel 5). Die vierstöckige Rekonstruktion aus dem Jahr 1913 ist ziemlich sicher übertrieben, aber durch die Errichtung auf Podesten müssen selbst zweistöckige

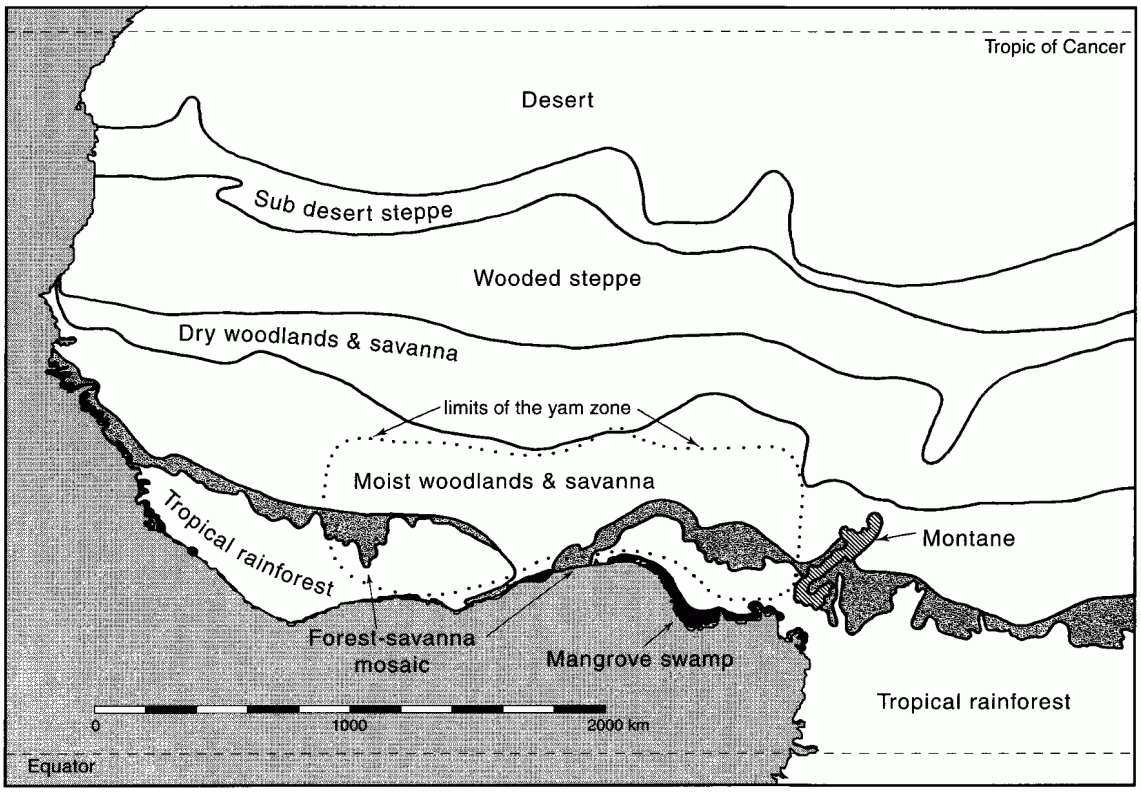


Abbildung 6: Die Vegetationszonen in Westafrika und das Hauptgebiet des Yamsanbaus (Connah 2001, 110).

Gebäude außerordentlich imposant gewirkt haben.

Der Hafen Adulis am Roten Meer erlangte im 1. Jh. CE Bedeutung und trug vermutlich zum Niedergang von Meroë in Nubien als Handelsmetropole bei. Im 4. und 6. Jh. CE scheint Aksum Teile von Nubien und Südarabien erobert und Saba beherrscht zu haben. Aksum verfügte über Schrift und geprägtes Münzgeld aus Gold, Silber und Bronze. Ziemlich sicher gab es eine breite Elite neben dem Herrscherhaus und die Religion, später die Kirche, war von Anfang ein ein wichtiges Herrschaftselement.

2.3 Die westafrikanische Savanne

Das Hauptkennzeichen Westafrikas ist seine von Norden nach Süden gegliederte landschaftliche Vielfalt, die alle Vegationszonen von Mangrovensümpfen und tropischem Regenwald bis zur Vollwüste umschließt. Jede dieser Zonen weist ihre eigenen Angebote und Mängel auf, so daß sich schon sehr früh ein ausgeprägtes

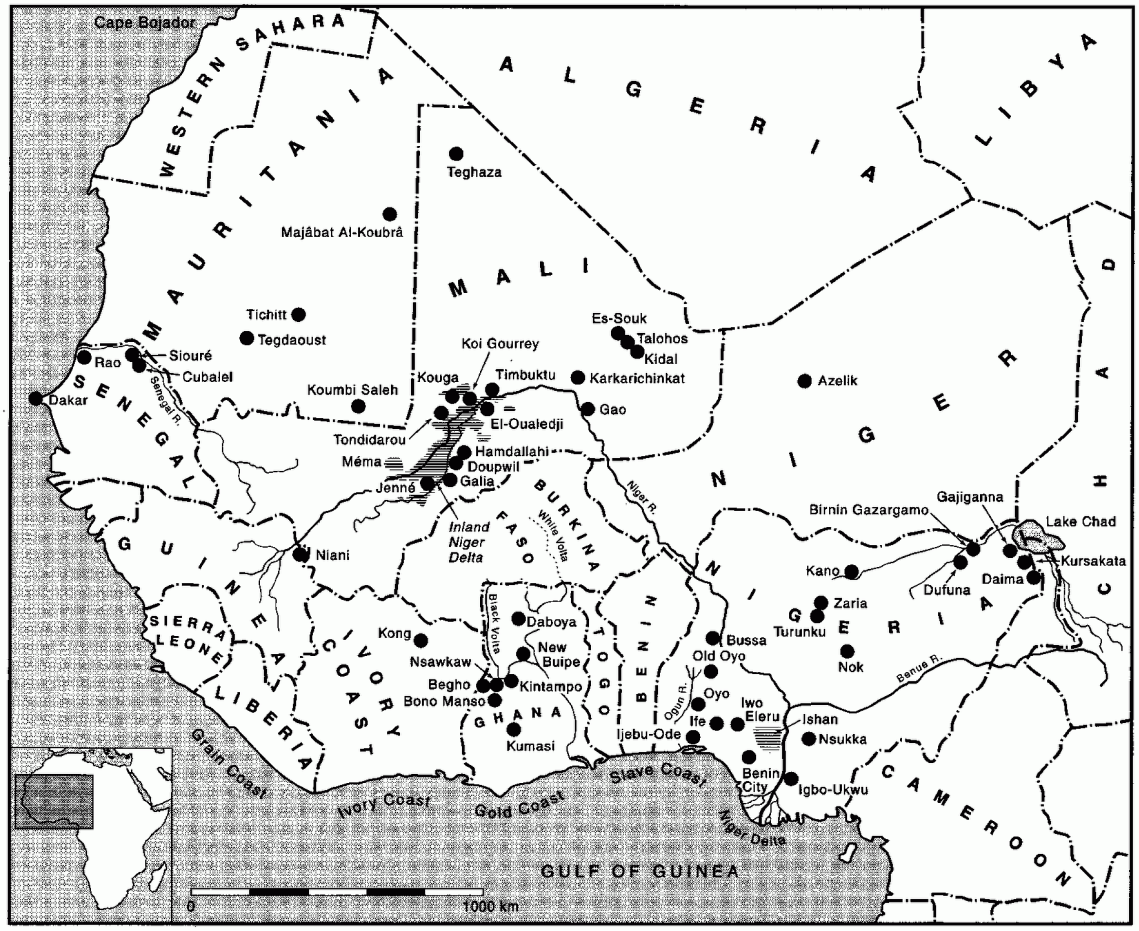


Abbildung 7: Karte der westafrikanischen Fundplätze (Connah 2001, 114).

regionales Handelsnetzwerk etablierte. Der Schwerpunkt des Austausches lag nicht, wie anderswo, auf Prestige- und Luxusgütern sondern Lebensgrundlagen wie Salz, Getreide und Fleisch. Ohne die Verfügbarkeit von Salz wäre zum Beispiel die Subsistenz durch Ackerbau in der Savanne gar nicht möglich. Die spätere Entwicklung wurde stark vom arabischen Fernhandel durch die Sahara geprägt, die Ursprünge der Handelsnetzwerke und der Urbanität sind jedoch erheblich älter.

Ein besonderer, scharf begrenzter Gunstraum ist das Binnedelta des Niger. Natürliche Rückhaltebecken in Altarmen erlaubten eine intensive Überschwemmungswirtschaft und eine dichte Besiedlung des Deltas. Der Niger und seine vielen Seitenarme erlaubten zudem den Transport großer Warenmengen mit Booten. Zu dieser Wirtschaft gehörte der Pastoralismus in der umliegenden Savanne sowie die Eisen- und Kupfermetallurgie seit der Mitte des 1. Jt. BC.

Belastend sind vor allem der Wassermangel der Savannen und viele Krankheiten vor allem an Gewässer gebundene Parasiten wie Bilharziose und Malaria. Dazu kommen langandauernde Trockenperioden unter anderem von 300 BC bis 300 CE, 1100–1500 CE und 1630–1860 CE.

Die Besiedlung begann mit „Mobilen Eliten" seit 4000 BC und wurde seit 1500 BC halbseßhaft. Im Binnendelta wurde Eisen von Anfang an verwendet. Dort ist die Intensität der Nutzung schwer zu quantifizieren, aber an einem Ufer des mittleren Senegal wurden 60 000 Schmelzöfen auf auf 15 km gezählt.

Zu den ältesten wichtigen Fundplätzen gehört Dhar Tichitt, das von 2 000 BC bis 0 BC/CE besiedelt war. Um den Zentralort Dakhlet el Atrous mit 590 Hofplätzen auf 93 Hektar gliedern sich 72 Streusiedlungen mit bis zu 20, 12 Dörfer mit 20–50 und 5 Großsiedlungen mit 120–198 Hofplätzen, also eine hierarchische gegliederte Siedlungsstruktur (Tafel 9).

Die wichtigste Stadt des Binnendeltas, Jenné-jeno begann um 300 BC und erreichte ihre maximale Ausdehnung von 33 Hektar im 9. Jh. CE. Zu dieser Zeit war sie mit einer 2 km langen Mauer aus Lehmziegeln befestigt. Ihre Bevölkerung betrug 4 800 bis 12 800 Personen (70–25 m²/Pers.), die in 1 km Umkreis 10 000 bis 30 000 Personen (300–100 m²/Pers., Tafel 8a). Mit bis zu 40 000 Pers./km² ist diese Bevölkerungsdichte auch heute noch außerordentlich groß (vergl. Tab. 6).

Kano in Nigeria wuchs von 10 km² im 11.–12. Jh. CE auf 20 km² im 17. Jh. CE. Die Stadtmauer der letzten Phase bestand aus Lehmziegeln und Erde mit Gräben innen und außen. Sie war 24 km lang und mehr als 9 m[3] hoch.

Mit Ausnahme der Befestigungen wurden im gesamten Gebiet keine monumentalen Profanbauten gefunden. Alle diese Entwicklungen hin zur Urbanisierung vollzogen sich in ausgeprägten, begrenzten Gunsträumen mit lokaler Bevölkerungskonzentration. Am Senegal verteilte sich die Bevölkerung gleichmäßig und die Entwicklung setzt erheblich später ein als am mittleren Niger mit seinen Ballungszentren.

Kultisch geprägte Monumentalbauten sind einmal die Megalithik aus der 2. Hälfte des 1. Jt. CE in Senegambia und Mali und zweitens die aufwendigen Bestattungen in Tumuli des 7.–11. Jh. CE (Tafel 10). Im Tumulus Koi Gurrey, Mali, wurden 25–30 Menschenopfer gefunden.

In der Summe waren die Gesellschaften Westafrikas also in hohem Maße stratifiziert und wohl große Gebiete unter einer Herrrschaft zusammenfaßt. Das Erreichen der vollen Staatlichkeit wird von einigen Autoren jedoch bestritten, so konstatiert McIntosh den *„lack of any evidence of chiefly elites"*.

[3] Eine Quelle vom Ende des 19. Jh. spricht von 20 m Höhe.

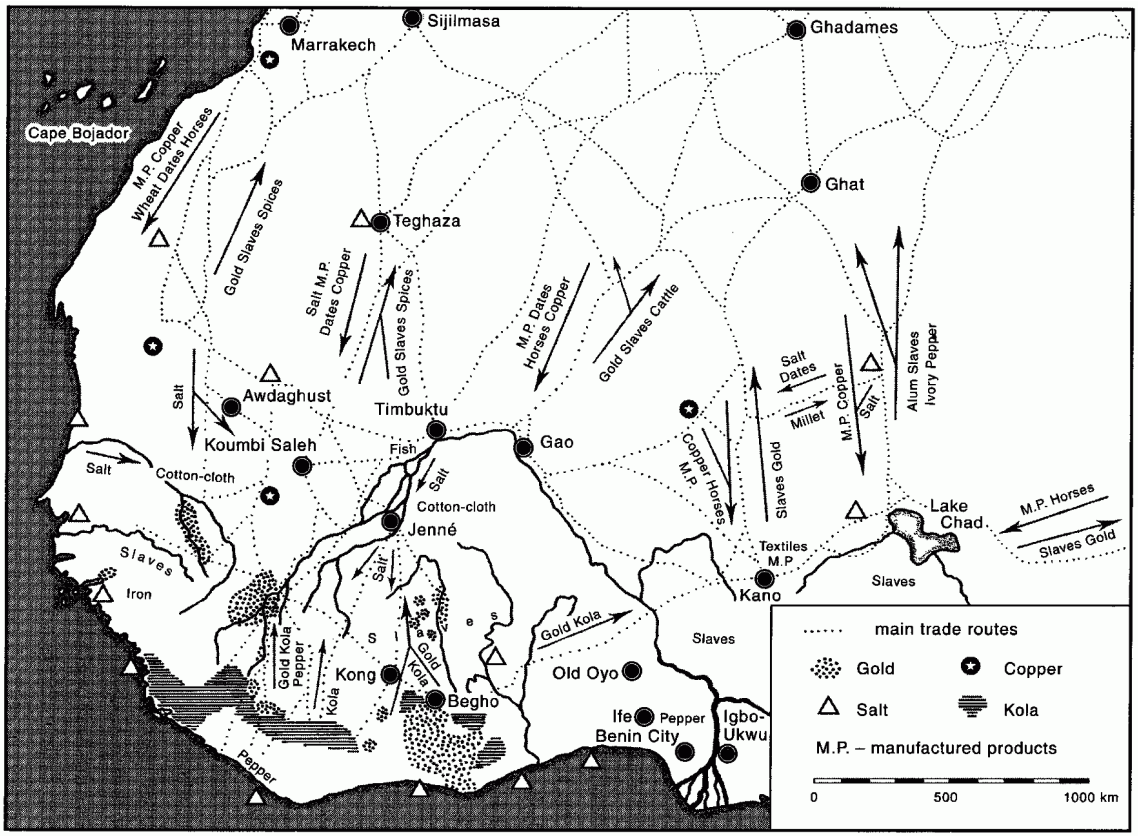


Abbildung 8: Rohstoffe, Fundplätze und Handelsrouten im Süden Westafrikas (Connah 2001, 140).

2.4 Der westafrikanische Regenwald

Der Regenwald am Südende Westafrikas ist wasserreich und fruchtbar und war ursprünglich gut zugänglich. Erst der Sekundärwald mit seinem anthropogenen Unterholz wurde undurchdringlich (Tafel 11). Angebaut oder wild geerntet wurden Yams, Ölpalme, Kola, Kaffee, Malven, Okra, Kürbis und Akee und an Rohstoffen gibt es Gold, Eisen, Kupfer, Blei, Mahlsteine und Ton.

Probleme bereiten die zahlreiche Tropenkrankheiten bei Mensch und Vieh. Viehhaltung ist nahezu unmöglich und tierisches Protein wohl der größte Mangel. Trotz der ständigen Feuchtigkeit und des hohen Jahresniederschlags der Region war den Menschen nutzbares Wasser in der niederschlagslosen Trockenzeit nur an den Flußläufen verfügbar. Es scheint zwar so, als stünden um alle Siedlungsgebiete große ungenutzte Flächen gleichwertiger Waldgebiete zur Verfügung, bei genauerer Betrachtung sind aber nur wenige Teile, vor allem die Hochflächen zwischen Flußgabeln, wirklich günstig. Dazu kommen die langen Brachperioden,

die der Urwaldboden fordert. Für das gesamte Umland von Benin konnte eine frühere Nutzung als Ackerland nachgewiesen werden.

Im Gegensatz zur Wüste im Norden war die Küste im Süden bis ins 15. Jh. CE keine Verbindung sondern eine unüberwindliche Grenze. Bis zur Gründung der Hafenstädte für den europäischen Handel der Neuzeit bildete der südliche Regenwald also die äußerste Peripherie der Handelsnetzwerke. Die Entwicklung des Handels sezte autochthon bereits am Ende des 1. Jt. ein, auch wenn der Fernhandel z. B. mit Gold erst in arabischer Zeit im 15. Jh. bedeutend wurde. Die Besiedlung begann im Norden in der Übergangszone zwischen Savanne und Regenwald, wobei die Savanne dort teilweise selbst menschengemacht sein dürfte, und drang nur langsam weiter in den Regenwald vor. Gegen Trypanosomen resistente Zwergrinder und -ziegen sowie eine große Prävalenz des Gens für Sichelzellenanämie als teilweiser Schutz gegen Malaria beweisen eine weit zurückgehende Besiedlung und lange Zeit der Anpassung.

Old Oyo in Nigeria (Tafel 12a) erreichte als Hauptstadt des Yorubareiches seine größte Bedetung im 17. oder 18. Jh. Bereits im 12., vielleicht bereits im 8. Jh., besaß es eine Ausdehnung von mehr als 1 km² wurde aber erst später befestigt.

Ife in der Randzone des Regenwaldes wurde vermutlich im späten 1. Jt. CE besiedelt. Eine Reihe konzentrischer Stadtmauern (Tafel 12c) spricht für eine Folge von Bauphasen. Für das 11.–14. Jh. CE wurde Glasschmelze nachgewiesen. Unklar bleibt dabei ob es sich um eine Herstellung aus den Rohstoffen handelte oder ein Umschmelzen von Glas, das dann aus dem Norden jenseits der Sahara gekommen sein muß. Aus dem 12.–15. Jh. CE stammen Pflasterungen aus hochkant verlegten Tonscherben (Tafel 13b) und die Hauptphase der Kunst (Tafel 13a) war das 14. bis frühe 15. Jh. CE, also deutlich vor dem europäischen Kontakt. Eine so hochentwicklte Kunstfertigkeit mit importierten Rohstoffen spricht für die Patronage durch eine deutlich abgehobene Oberschicht.

Im heutigen Ghana liegen Begho und Bono Manso, zwei Städte der Akan-Staaten, die seit mindestens dem späten 15. Jh. CE historisch belegt sind und einen Teil des Goldhandels kontrollierten. Die Anfänge Beghos liegen im 11. oder 12. Jh. Es bestand aus einzelnen, durch Abstände von mehreren hundert Metern deutlich gegliederten Vierteln und erreichte zum Höhepunkt im 17.Jh. ein Bevölkerungsmaximum von 10 000 Personen auf rund 3 km², oder 300 m²/Pers. Das nahegelegene Bono Manso bestand von etwa dem 13. bis zur Mitte des 18. Jh. CE. Trotz eines Bevölkerungsanstieges von 4 000 auf 10 000 Personen verkleinerte sich seine Fläche in der zweiten Phase auf 1.2 km² oder 120 m²/Pers. Dies entspricht recht genau der von Fletcher postulierten Maximalgröße einer schriftlosen Siedlung (Fletcher 1998). Allerdings scheint mir Connah diesem Punkt zu viel Bedeutung beizumessen, denn Bono Manso ist eine der Städte, an denen Fletcher sein Modell entwickelt hat. In der Nähe der beiden Städte wurde Eisenverhüttung

im 2. und im 4. Jh. nachgewiesen.

Archäologisch am besten untersucht ist Benin im Süden Nigerias. Es liegt zwar nicht weit vom Niger im Osten und seinem Mündungsdelta im Süden aber doch so ungünstig zu wichtigen Handelsrouten, daß der Handel kaum entscheidend für die Gründung vor dem 13. Jh. CE gewesen sein kann. Aus dem 13. Jh. stammt ein gut erhaltenes Massengrab von 41 geopferten jungen Frauen in einem Brunnenschacht auf dem Palastgelände (Tafel 15). Pflasterungen aus Tonscherben sind älter als das 14. Jh. CE und die Verarbeitung von Bronze läßt sich im 13. Jh. nachweisen, ihr Guß allerdings bisher nicht vor der Zeit des europäischen Kontaktes. Fast keine der berühmten Güsse (Tafel 13c) stammt aus wohldokumentierten stratifizierten Befunden und die wenigen durch Anhaftungen datierbaren sind durchweg aus dem 15. Jh. CE oder jünger. Die „Stadtmauern" von Benin, Wall und Graben mit fast 12 km Länge, die vom Fuß der Grabens bis zur heute erhaltenen Höhe des Walls noch immer mehr als 17 m messen, gehen vor den europäischen Kontakt zurück. Begehungen des Umlandes erbrachten ein undatiertes Netzwerk von Erdwerken über eine Fläche von 650 km² und 16 000 km Länge (Tafel 14).

Bereits bestehende also autochthon gewachsene voll entwickelte Staaten wurden bei der ersten Ankunft von Europäern beschrieben. Die Urbanisierung bildete sich auch hier in Gunsträumen heraus. Deren Begrenzung ist nicht ganz so offensichtlich aber plausibel. Rein zeitlich ist ein Anstoß durch den Fernhandel der Sahara möglich, es gibt aber keine Belege dafür. Lokale Handelsnetzwerke bestanden von Anfang an. Es gab eine technisch spezialisierte von der Oberschicht versorgte Handwerkselite. Spätere Herrscher waren gleichzeitig religiöse Führer, übere frühere Zeiten kann wenig gesagt werden. Es gab Stadtbefestigungen wenn auch oft erst später, aber keine Schrift und weder profane noch sakrale Monumentalbauten.

2.5 Die Swahilikultur der Ostküste

In historischer Zeit war die gesamt Ostküste die Schnittstelle zwischen dem Inneren Afrikas und dem arabischen Fernhandel. Die zuverlässig wechselnden NO- und SO-Passatwinde ermöglichten vorhersagbare jährliche Reisen und die Hafenstädte dienten als Depots und Sammelstellen. Sie waren eindeutig arabisch geprägt und von einer muslimischen Elite beherrscht. Ihre Gründungen gehen neueren Erkenntnissen zufolge dem arabischen Handel jedoch weit voraus.

Landschaftlich ist die Küste ein ausgesprochener Gunstraum. Der Niederschlag beträgt in weiten Teilen 1 000 mm/a und in der Trockenzeit erreichen Brunnen reichlich und in geringer Tiefe anstehendes Grundwasser. Das Hinterland ist trocken, von Tsetsefliegen verseucht und bildet eine deutliche Grenze. Es

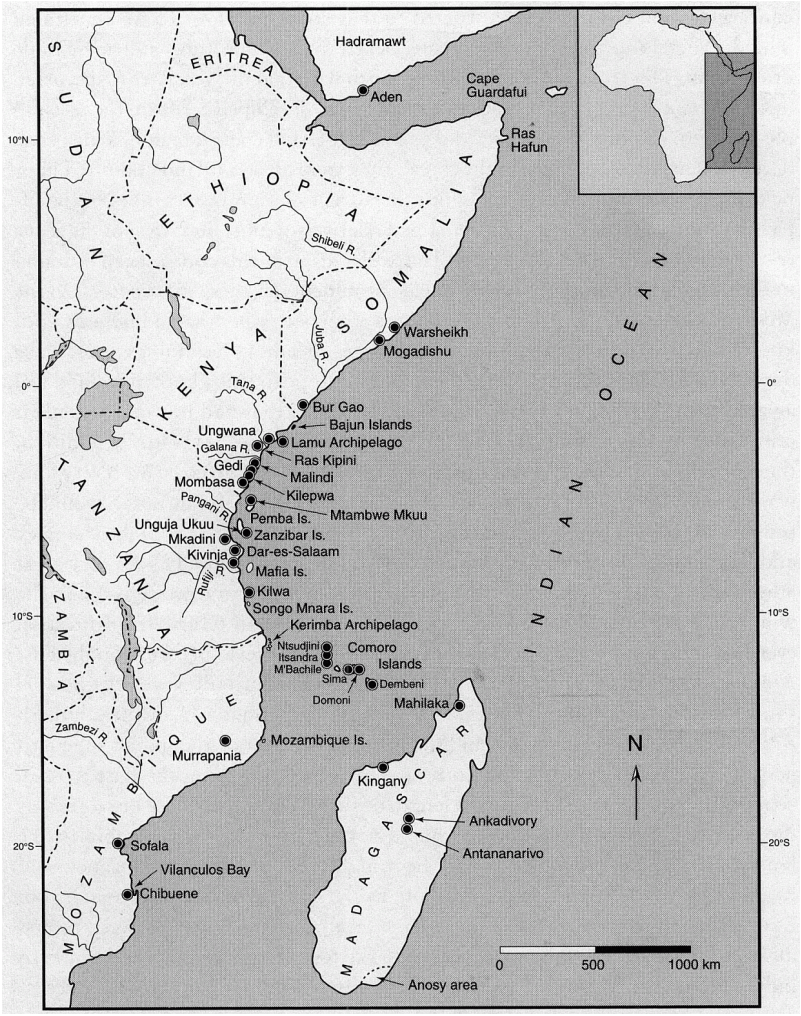


Abbildung 9: Fundplätze der ostafrikanischen Küste und Inseln (Connah 2001, 183).

ist nur von wenigen Flüssen durchquert, von denen allein der Zambezi schiffbar ist. Die Belastungen anderer Regionen durch Krankheiten und Hungerjahre fehlen weitgehend, aber Wasser kann zum Problem werden. Die gerade küstennah reichlichen Grundwasservorräte liegen als Süßwasserlinse über tieferem Salzwasser und bei Übernutzung der Brunnen kann das Salzwasser bis zur Oberfläche aufsteigen. Auf diese Weise einmal zerstörte Brunnen regenerieren sich nicht mehr und etliche Städte mußten aus diesem Grund dauerhaft aufgegeben werden.

Anfangs war die Ostküste weit weniger zum Meer hin orientiert als später. Dreißig Prozent aller Städte liegen an schlechten oder keinen Häfen oder sogar im Inland. Der Bereich von Bur Gao bis Ras Kipini wechselt von feuchtem Tieflandwald auf dem Küstenstreifen über von Ackerbauern dicht besiedelte bewaldete Flußläufe bis zum Trockenwald. Dazu kommen fischreiche Küsten, Korallenriffe

und Mangrovensümpfe. In diesem vielseitigen Umfeld lebten mehrheitlich Kuschitisch sprechende Pastoralisten und Jäger/Sammler mit Bantu sprechenden Ackerbauern und Fischern symbiotisch zusammen. Die erst im 11. Jh. gegründete Hafenstadt Mogadishu wurde komplett aus dem Hinterland versorgt.

Vorgelagerte Riffe und Inseln erzeugten vor allem, aber nicht nur, im Bereich des Lamu Archipels (Tafel 16a) einen geschützten Küstenstreifen. Unter diesen günstigen Bedingen für Fischerei und küstennahen Verkehr entwickelte sich schon früh ein indigener Bau von„genähten" Booten, bei denen die Planken mit durchgesteckten Zweigen verbunden sind (Tafel 17), und darauf aufbauend auch Handel bis Arabien und Indien. Am Horn von Afrika reichen die Fernkontakte bis ins 1. Jh. BC zurück, auf Zanzibar und südlich davon wurden römische Glasperlen und Keramik in Kontexten aus dem 4. und 5. Jh. CE gefunden. Chibuene in Mozambique wurde im 7.–9. Jh. gegründet und vermittelte die Fernkontakte von Zimbabwe. Es fällt auf, daß im Gegensatz zu vielen anderen Teilen Afrikas der Sklavenhandel an der Ostküste vor dem Ende des 18. Jh. keine Bedeutung besaß.

Die Urbanisierung und Staatenbildung setzte zwar erst später mit dem arabischen Fernhandel ein und war stark islamisch geprägt, es war aber im Kern eine indigene Entwicklung und keinesfalls eine Kolonialisierung wie z. B. die griechischen Städte im westlichen Mittelmeer. Moscheen existieren ab dem 8. Jh. oder wenig früher. Im 15. Jh. gab es eine Klasse von kultivierten, wohlhabenden, merkantilen Städtern die ihren Vorrang mit dem exklusiven Recht, in Stein zu bauen, konsolidierten. Ihre Häuser hatten verputzte Wände, Innentoiletten, Badezimmer mit Bidets und Abflußrohre unter der Erde.

In der Blütezeit lebten die Städte bei weitem nicht allein vom Handel sondern auch vom Handwerk und der Verarbeitung von Rohstoffen. Ein wichtiger Zweig war die Weberei und Baumwolle wurde nicht nur importiert sondern auch lokal angebaut. Der Steinbau gelangte zu hoher Blüte (Tafel 18b) und in Shanga (8.–15. Jh., Tafel 16b) wurde Korallengestein in Steinbrüchen unter Wasser gewonnen.

Gedi (Tafel 18) bestand vom 13. bis 16. Jh. CE. Die ältere Mauer umschließt 17 ha, die neue, nach einem kurzen Hiatus im 16. Jh. errichtete 7 ha. Mahilaka auf Madagaskar (10.–15. Jh.) besaß maximal 780–3000 Einwohner auf den 60 ha innerhalb der Stadtmauer, 200–800 m^2/Pers.

Ohne Zweifel bestand in historischer Zeit ein vollausgebildetes Staatswesen. Die Anstöße dazu kamen auch aus dem Fernhandel und von fremden Eliten, im Kern war die Entwicklung aber indigen. Der Islam wurde zum wichtigen Bestandteil der Herrschaftstruktur aber wohl noch nicht in den Anfängen ihrer Herausbildung. Steinhäuser und Moscheen waren Zeichen der Elite, ausgesprochene Monumentalbauten fehlen aber. Seit arabischer Zeit war die Kultur schriftlich. Auch hier handelt es sich um einen ausgeprägten, scharf begrenzten Gunstraum, der eine Ausbreitung von Bevölkerungszuwächsen unterband.

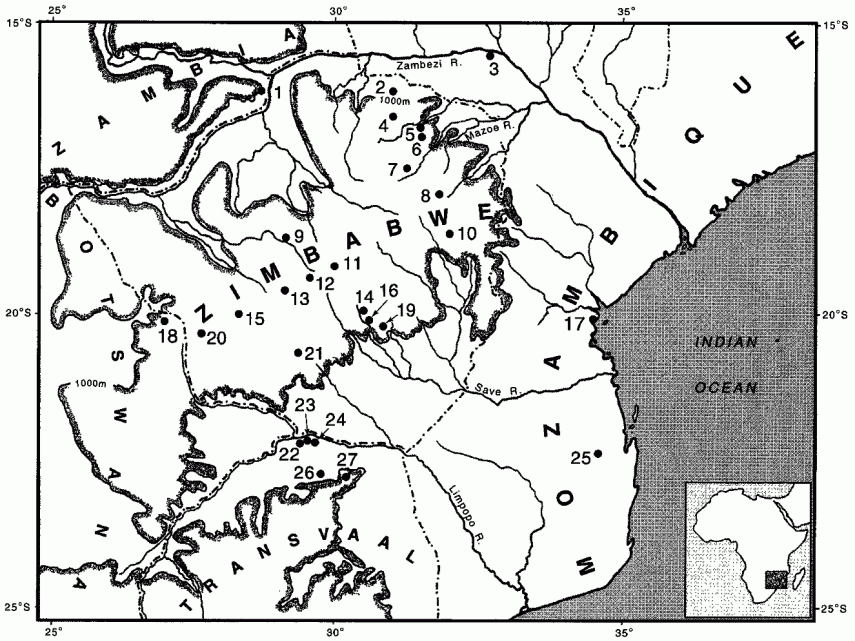


Abbildung 10: Fundplätze im Hochland von Zimbabwe. 22 Mapungubwe, 19 Great Zimbabwe, 15 Khami, 13 Danangombe (Dhlo Dhlo), (Connah 2001, 230).

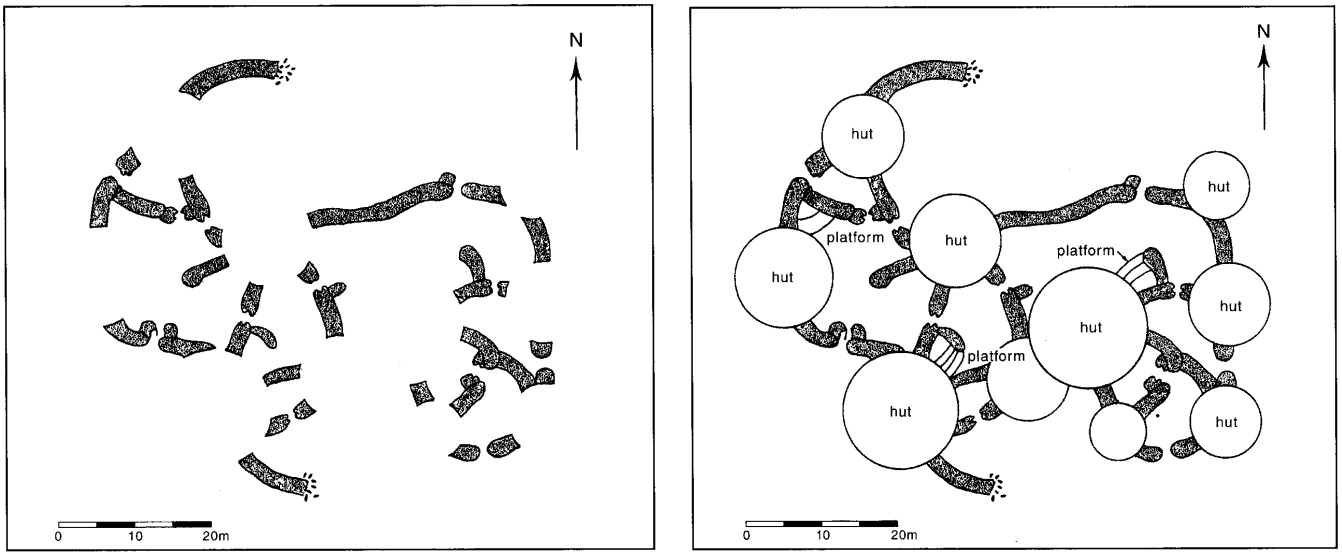
2.6 Das Hochland von Zimbabwe

Zimbawbe liegt auf einem tsetsefreien Hochland mit stellenweise auffallend fruchtbaren Böden. Es ist relativ kühl, gut bewässert und verfügt über ein gesundes Klima. Vier von fünf Jahren sind gut, dazwischen führen Dürre, Regen zur falschen Zeit, Starkregen, Heuschrecken oder anderes Ungeziefer zu Mißernten und Hunger. Rinder- und Ziegenherden dienten zur Überbrückung der Mangeljahre. Rinderherden sind zudem Reichtum in handelbarer Form. Die fruchtbaren Gunsträume waren lokal begrenzt und der Grund für die Aufgabe der drei Metropolen nach jeweils rund 200 a scheint die Zerstörung der Umwelt und Tragfähigkeit der Böden gewesen zu sein.

Die drei aufeinderfolgenden Zentren waren Mapungubwe auf einem Hügel am Tal des Limpopo ab dem 13. Jh., Great Zimbabwe im 13.–15. Jh. und Khami im 15.–17. Jh. – im 19. Jh. gab es in der gesamten Region nur noch Dörfer. Die Siedlungen zeigen eine klare Struktur von Hauptstadt über Regionalzentren und Großsiedlungen zu Dörfern, das Gebilde ist als Staat anzusprechen.

Von Anfang an bestand ein intensiver Fernhandel mit Chibuene an der Ostküste. Mindestens 250 t Gold wurden abgebaut, ein großer Teil während der Blütezeit von Great Zimbabwe. Als hochwertiges Handwerk gab es Metallurgie mit Eisen, Kupfer, Gold und Zinn, Spinnen, Weben, Kleiderherstellung vermutlich aus Baumwolle, hochwertige polierte und graphitierte Keramik sowie Elfenbeinschnitzerei.

Eine Starke Tagesschwankung der Temperatur führt beim anstehenden Granit



(a) Sichtbare Mauerreste **(b)** Rekonstruktion mit Hütten

Abbildung 11: Ein Gewirr von Mauerresten im Inneren der Maund Ruin und die Rekonstruktion nach dem Ausgraben der Hüttenfundamente (Connah 2001, 237).

zur Abspaltung dünner Lagen. Diese natürlichen Steinplatten wurden schon früh für imposante Steinbauten genutzt (Tafel 19). Später wurden sie hoch präzise behauen und, wie in der Graet Enclosure von Great Zimbabwe (Tafel 21), zu lückenlosen Trockenmauern verbaut. Die dortige Außenmauer ist 10 m hoch und bis zu 5 m dick. Diese Enclosures sind weder Gebäude noch fortifikatorisch und in ihrem Inneren findet sich ein verwirrendes Durcheinander weiterer Mauern (Abb. 11). Eine Deutung wurde erst möglich, als Ausgrabungen die Fundamente von Daga-Hütten (Tafel 23) freilegten. Sie unterschieden sich nicht grundsätzlich von denen der einfachen Bevölkerung. Es konnten keinerlei Hinweise oder Keramik für Essenszubereitung gefunden werden, wohl aber Gefäße für Getränke. Offenbar schottete sich die Elite mit den monumentalen Mauern ab und ließ sich fertig zubereitetes Essen von außen hereintragen.

Zahlreiche Keramikfiguren von allen Orten und Zeiten weisen auf eine tiefe religiöse Durchdringung des Lebens hin. Es gibt auch Monolithe aber keine sakralen Monumentalbauten. Garlake sieht in der Religion den Hauptantrieb für die Staatenbildung, kann dafür aber keine archäologischen Belege nennen.

Die Bevölkerung von Great Zimbabwe dürfte 10 000 bis 18 000 Personen auf rund 1 km² erreicht haben oder 100–50 m²/Person (Tafel 22).

Ein indigen entwickeltes Staatswesen steht außer Zweifel. Als mögliche Auslöser gab es den deutlich begrenzten Gunstraum und von Beginn an Fernhandel, die

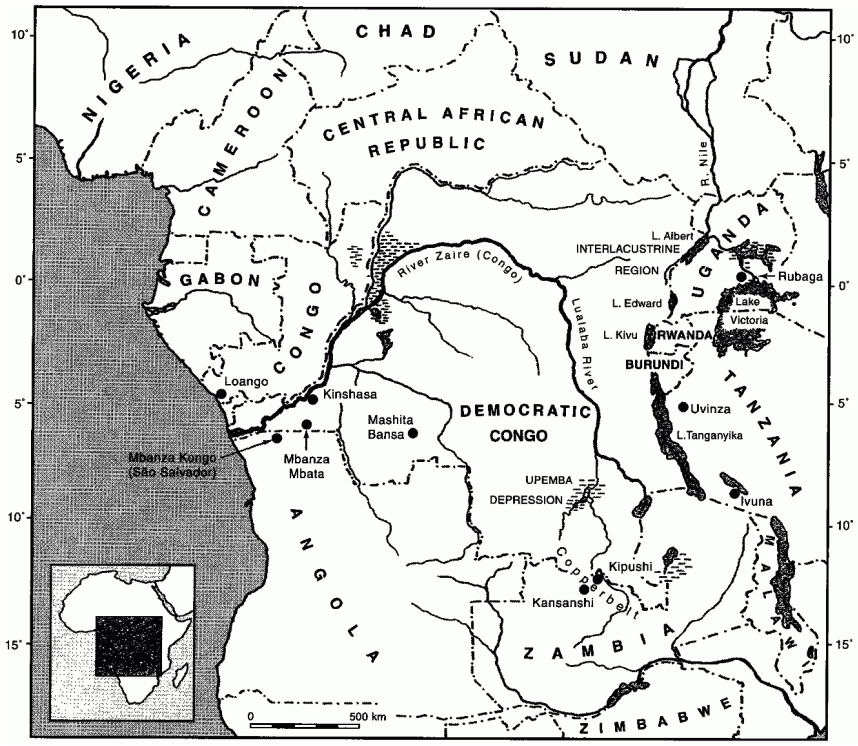


Abbildung 12: Archäologische Fundplätze in Zentralafrika. Hinreichend gut untersucht sind nur die Upembasenke und das Seengebiet zwischen dem Viktoria- und dem Albertsee (Connah 2001, 266).

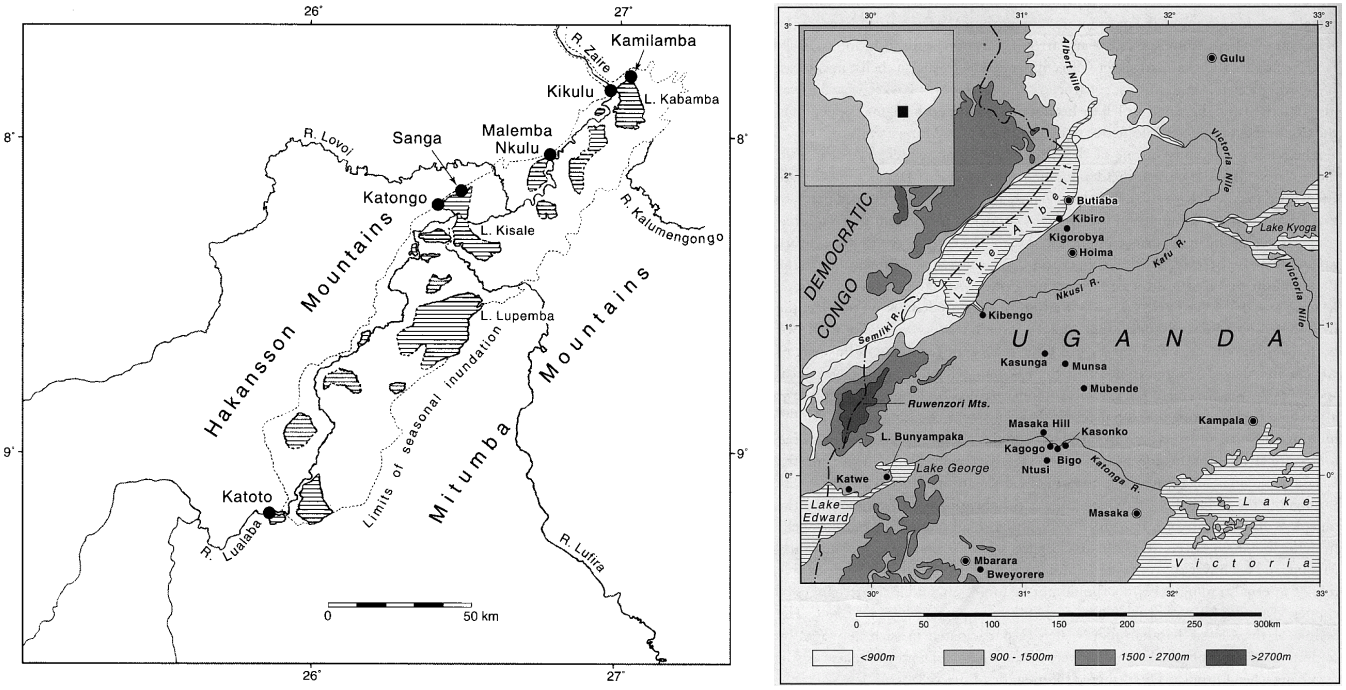
Rolle der Religion ist unklar. Es gab Monumentalbauten aber weder Befestigungen noch Schrift noch monumentalen Sakralbau.

2.7 Die Upembasenke und das Seengebiet

Das Innere Afrikas blieb bis zur Ankunft der Europäer ohne nennenswerten Einfluß von außen. Wir können daher hier die historischen Quellen als direkte Beschreibung des Endpunktes einer rein indigenen Entwicklung lesen, ohne in die Vergangenheit zurückprojizieren zu müssen. Vor allem im Upembabecken finden sich nahezu keine Hinweise auf einen Außenkontakt.

Beide Gebiete liegen in Randsavannen zum Regenwald und haben rund 1000 mm Niederschlag pro Jahr. Upemba liegt 500 m, das Seengebiet 1000 m über Meeresniveau. Beide bildeten über ihre Flüsse umfangreiche regionale Handelsnetzwerke aus.

Als archäologische Befunde existieren in der Upembasenke ausschließlich Gräber, vor allem am Kisalisee. Es besteht eine durchgehende Sequenz vom 5.–19. Jh. Ab dem Ende des 1. Jt. zeichnet sich eine hierarchischer Gesellschaft ab. Gleichzeitig mit dem Early Kisalian (8.–11. Jh.) gibt es in Katoto Kinderopfer und im klassischen Kisalian (11.–14. Jh.) reiche Kindergräber. Aus dem 18. Jh. ist der



(a) Upembasenke (Connah 2001, 272) **(b)** Seengebiet (Connah 2001, 276)

Abbildung 13: Fundplätze der Upembasenke und des Seengebietes.

Lubastaat bekannt (Tafel 24).

Der Hauptexportartikel der Upembasenke war Fisch. Auf bewässerten alluvialen Böden siedelten lokale Bevölkerungskonzentrationen. Es gibt sehr reiche Kupfervorkommen.

Das Seengebiet ist meist regenreich, das Klima durch die Höhenlage gemäßigt. Angebaut werden Hirse, Cassava, Süßkartoffel, Bohnen und Bananen. Das Grasland ist tsetsefrei und gutes Weideland. Die Seen und Flüsse sind fischreich. Es gibt auch heute genutzte große Zinnvorkommen. Der Standard der Metallverhüttung und -bearbeitung war hoch. Aus Nordwesttansania ist von mehreren Fundplätzen der *Direct Steel Process* bekannt, das weltweit und bis heute einzige Verfahren, in einem Schritt direkt aus dem Erz einen Stahl mit geeignetem Kohlenstoffgehalt zu gewinnen.

Für Ntusi (11.–15. Jh.) ist Kontakt mit dem Indischen Ozean seit dem 13. Jh. nachgewiesen. Vermutlich war es im 14. und 15. Jh. erst Häuptlingstum, kein Staat (Tafel 25b).

Die Funktion der Erdwerke in Bigo am Katonga (13.–16. Jh. CE) ist umstritten, rein fortifikatorisch waren sie wohl nicht. Die Gräben scheinen wichtiger gewesen zu sein als die Wälle. An einer Stelle sind sie fast vier Meter tief in den Fels

geschnitten (Tafel 25a).

Die mobile Hauptstadt von Buganda ist historisch belegt und von Stanley ausführlich beschrieben, archäologisch aber unauffindbar (Tafel 26).

3 Zusammenfassung und Résumé

Mit zwei Ausnahmen wurde in allen Beispielen der Schritt zur Staatlichkeit sicher vollzogen. Für die beiden anderen konnte ein Funktionärsapparat zwar nicht nachgewiesen worden, ist aber zumindest wahrscheinlich.

	Kerma	Aksum	Westafrika	Regenwald	Ostküste	Zimbabwe	Upemba
Beamtenapparat	?	√	?	+	+	+	√
fruchtbarer Gunstraum	√	√	√	+	+	+	√
deutlich begrenzt	√	√	+	?+	+	+	+
Bevölkerungsdruck	+	√	√	?+	+	√	+
Fernhandel ab Anfang	+	√	−	?	√	+	−
lokale Handelsnetze	?	+	√	+	+	+	+
Handwerkselite	?	+	+	+	+	+	+
Machtfaktor Religion	√	√	?	?	±	?	?
Stadtbefestigung	√	−	+	− √	+	−	±
Monumentalarchitektur	+	+	?	−	−	+	−
Schrift	−	+	−	−	+	−	−
Monumentalkult	+	√	+	−	−	−	−

Tabelle 2: Mögliche Voraussetzungen der Staatenbildung in den sieben diskutierten Fällen. √: stark erfüllt, +: erfüllt, −: fehlt, ?: unklar.

3.1 Auswertung der Befunde – Bewertung der Ansätze

Das Hauptproblem der Auswertung ist, daß alle Elemente der Theorien in fast allen Fällen gemeinsam vorliegen und keines auf den ersten Blick besonders herausragt.

Gunstraum
Ohne Ausnahme ging die Entwicklung von besonderen, die Bevölkerung konzentrierenden Gunsträumen aus. Mit der möglichen, aber unwahrscheinlichen Ausnahme des Regenwaldes sind diese Räume in allen Fällen scharf begrenzt und erzeugen, mindestens in schlechten Jahren, einen Bevölkerungsdruck.

Fernhandel
Der Fernhandel ist in Aksum und an der Ostküste ein Hauptantrieb. In West- und Zentralafrika und vermutlich anfangs an der Südwestküste fehlt er aber.

Handelsnetz
Lokale Handelsnetze gibt es in fast allen Fällen sicher, in Kerma sind sie wahrscheinlich.

Elitehandwerk
Ebenso bildeten sich überall aber ohne Nachweis für Kerma Handwerkseliten heraus.

Religion
Die Religion wurde nur in Kerma und Aksum sowie in späterer Zeit an der Ostküste zum wichtigen Machtfaktor.

Kulturtechniken
Weder die Schrift noch Monumentalbauten oder Befestigungen sind zwingende Bestandteile eines Staatswesens.

Fazit
In der Summe sehe ich in Übereinstimmung mit Connah Handelsnetzwerke und Elitehandwerk zwar als stets gegebene Bestandteile eines Staates aber wohl eher als Folge und Verstärker denn als Auslöser. Der eigentliche Anstoß am Beginn jeder Staatsbildung ist in jedem Fall die Bevölkerungskonzentration in einem begrenzten Gunstraum. Damit sind Carneiro, Spencer, Flannery und Stanish auch für Afrike, das in keinem Fall Bestandteil ihrer Überlegungen war, überzeugend bestätigt.

3.2 Einordnung von Connah in die Reihe der anderen Arbeiten zur vergleichenden Archäologie

Connahs Betrachtungsobjekte sind Staaten oder mögliche Staaten im tropischen Afrika. Diese räumliche Grenze schränkt die mögliche Auswahl ein. In Anbetracht dessen sind sieben, nämlich vollständig alle, für die er archäologische Daten auffinden konnte, eine große Stichprobe.

Seine Fragestellung ist grundsätzlich zeitunabhängig. Das Auswahlkriterium Staat schränkt sie jedoch auf einen immerhin großen Zeitraum vom 3. Jt. BC bis zum Ende des 2. Jt. CE ein.

Historisch stehen einzelne seiner Beispiel in Bezug zueinander. Das ist jedoch weder gewollt und notwendig noch störend sondern irrelevant.

Die Methode ist variablenorientiert, indem dieselben Fragen an alle Fälle gestellt und dieselben vorher aufgelisteten Eigenschaften aller Beispiele betrachtet werden.

	Trigger (2003)	Maisels (1999)	Prien (2005)	LaViolette & Fleisher (2005)	Connah (2001)
Objekte	Kulturen	Kultur-traditionen	Migrations-prozesse	Städte mit Umland	Staaten
Stichprobe	klein	klein	klein (n=9)	klein (n=3)	groß (n=7)
Historischer Bezug	nein	nein (tlw.)	tlw.	tlw.	tlw.
Raumbezug	raum-unabhängig	raum-unabhängig	Auswahl: Europa	raum-unabhängig	tropisches Afrika
Zeitbezug	zeitunabhängig	zeitunabhängig	Auswahl: VWZ–FNZ	zeitunabhängig	zeitunabhängig
Zeittiefe	≤ 1000 a	PAL–Bz	4.–15. Jh. AD	250 BC – AD 1500	2 500 BC – AD 1 900
Methode	variablen-orientiert	fallorientiert	variablen-orientiert	variablen-orientiert	variablen-orientiert
Ziele	Spezifika vs. Übereinstim-mungen		Analogie-bildung	Urbane Funktio-nen. Globaler Katalog urbaner Formen	Prozess der Staatenbildung

Tabelle 3: Die Methode bei Graham Connah im Vergleich zu anderen Autoren

Literaturverzeichnis

Algaze 2001
Guillermo Algaze, *Initial Social Complexity in Southwestern Asia, The Mesopotamian Advantage*. Current Anthropology **42** (2001), 199–233.

Carneiro 1970
Robert L. Carneiro, *A Theory of the Origin of the State*. science **169** (1970), 733–738.

Connah 2001
Graham Connah, *African civilizations, An archaeological perspective*. [2](Cambridge 2001).

Diamond 2003
Jared Diamond, *Propaganda of the pyramids*. nature **424** (2003), 891.

Flannery 2003
Kent V. Flannery & Joyce Marcus, *The origin of war: New ^{14}C dates from ancient Mexico*. PNAS **100** (2003), 11801–11805.

Fletcher 1995
Roland Fletcher, *The linits of settlement growth, A theoretical outline*. New Studies in Archaeology (Cambridge 1995).

Fletcher 1998
Roland Fletcher, *African urbanism: scale, mobility and transformations*. In: Graham Connah (Hrsg.), *Transformations in Africa, Essays on Africa's later past*. (London 1998), 104–138.

Kennett 2006
Douglas J. Kennett & James P. Kennett, *Early State Formation in Southern Mesopotamia: Sea Levels, Shorelines, and Climate Change*. Journal of Island & Coastal Archaeology **1** (2006), 67–99.

Lawler 2011
Andrew Lawler, *Did the First Cities Grow From Marshes?* science **331** (2011), 141.

Mabogunje 1968
Akin L. Mabogunje, *Urbanization in Nigeria*. (London 1968).

Rathje 1971
William L. Rathje, *The Origin and Development of Lowland Classic Maya Civilization*. American Antiquity **36** (1971), 275–285.

Spencer 2003
Charles S. Spencer, *War and early state formation in Oaxaca, Mexico*. PNAS **100** (2003), 11185–11187.

Spencer 2010
Charles S. Spencer, *Territorial expansion and primary state formation*. PNAS **107** (2010), 7119–7126.

Stanish 2011
Charles Stanish & Abigail Levine, *War and early state formation in the northern Titicaca Basin, Peru*. PNAS **108** (2011), 13901–13906.

Trigger 2003
Bruce G. Trigger, *Understanding Early Civilizations, A Comparative Study*. (Cambridge 2003).

Wright 1975
Henry T. Wright & Gregory A. Johnson, *Population, Exchange, and Early State Formation in Southwestern Iran*. American Anthropologist **77** (1975), 267–289.

A Tafeln

Gordon Childe attempted to distinguish the earliest cities, and by implication early civilizations, from Neolithic villages in terms of ten criteria:

1 Large urban centres
2 Craft workers, merchants, officials, and priests supported by the surpluses produced by farmers
3 Primary producers paying surpluses to a deity or divine ruler
4 Monumental architecture
5 A ruling class exempt from manual labour
6 Systems for recording information
7 The development of exact practical sciences
8 Monumental art
9 The regular importation of raw materials both as luxuries and as industrial materials
10 Resident specialist craft workers politically as well as economically under the control of secular or religious officials

Charles Maisels (1999: 25–27) has pointed out that Childe's final point is composed of three separate criteria:

10 Peasants, craftsmen, and rulers form a community
11 The social solidarity of the community is represented (or misrepresented) by the preeminence of temples and funerary cults
12 A state organization is dominant and permanent

Childe clearly believed that these features had evolved in a coevolutionary fashion and were all present in any social system that had reached a certain level of complexity.

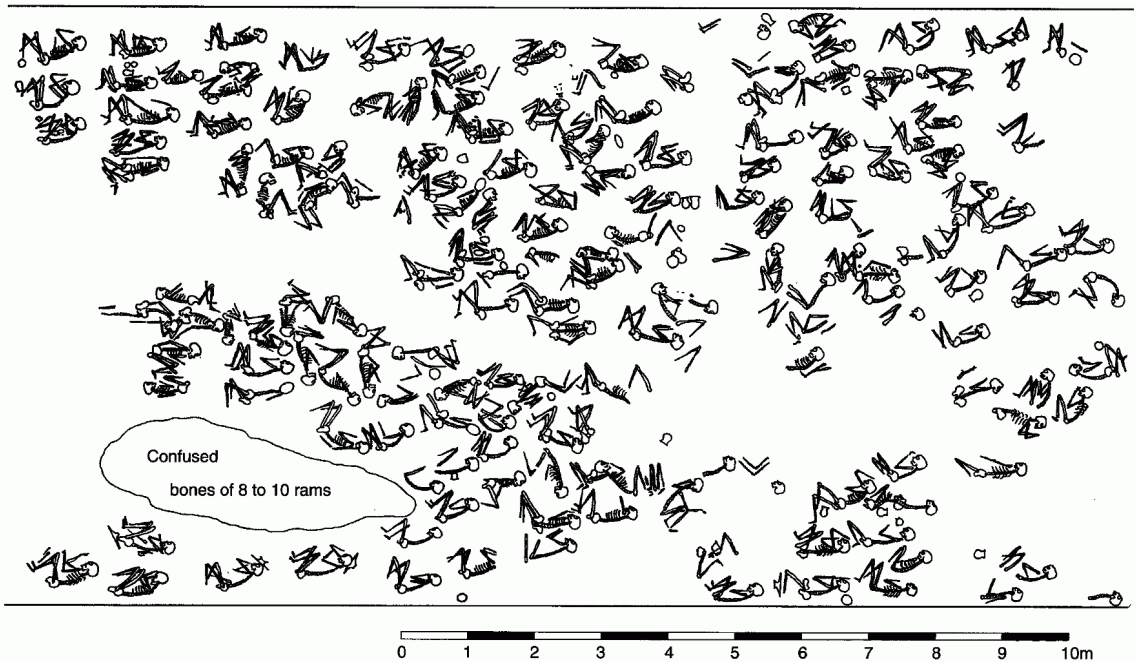
Tabelle 4: Gordon Childes Definition der Urbanisierung und Staatenbildung (Trigger 2003, 43).

	Zeitstellung	Fläche [km²]	Einwohner [1 000]	Dichte [1 000/km²]	Enge [m²/Person]
Jenneé-jeno	9. Jh.	0.33	4.8–12.8	15–40	70–25
Umland	9. Jh.	3	10–26.7	3–9	300–100
Kano	11.–17. Jh.	10–20			
Begho	17. Jh.	3	10	3	300
Bono Mansu	13.–18. Jh.	1.2	10	8	120
Mahilaka	10.–15. Jh.	0.6	0.78–3	1.3–5	800–200
Gt. Zimbabwe	14. Jh.	1	10–18	10–18	100–55
Mapungubwe	13. Jh.		3–5		
Buganda	1875	1.3	40	30	33

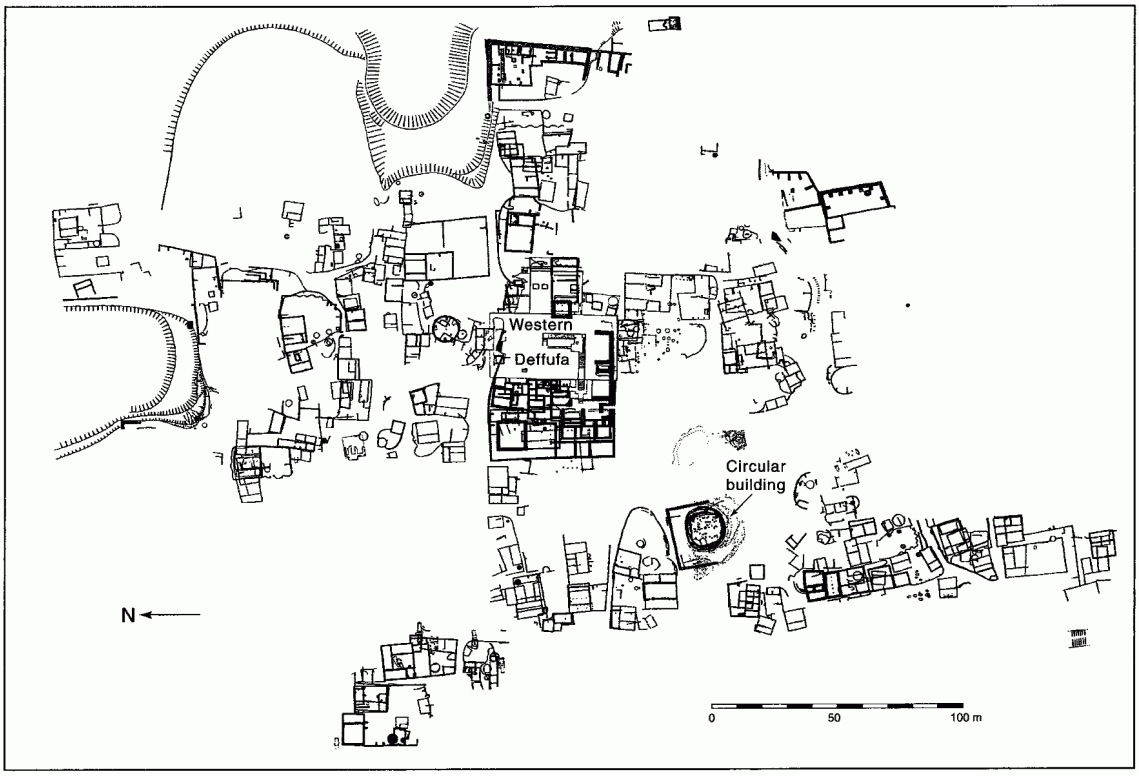
Tabelle 5: Größen und Bevölkerungsdichten afrikanischer Städte (Connah 2001).

	Fläche [km²]	Einwohner [1 000]	Dichte [Pers./km²]	Enge [m²/Person]
Chorweiler Bz.	67	80	1200	840
Leverkusen	79	161	2000	490
Stadt Köln	405	1017	2500	400
Nippes Bz.	32	113	3600	280
Ehrenfeld Bz.	24	105	4400	230
Chorweiler Stt.	1.9	13	6700	150
Ehrenfeld Stt.	3.7	36	9700	100

Tabelle 6: Bevölkerungsdichten moderner Städte zum Vergleich (Quelle: Wikipedia). Bz.: Stadtbezirk, Stt.: Stadtteil

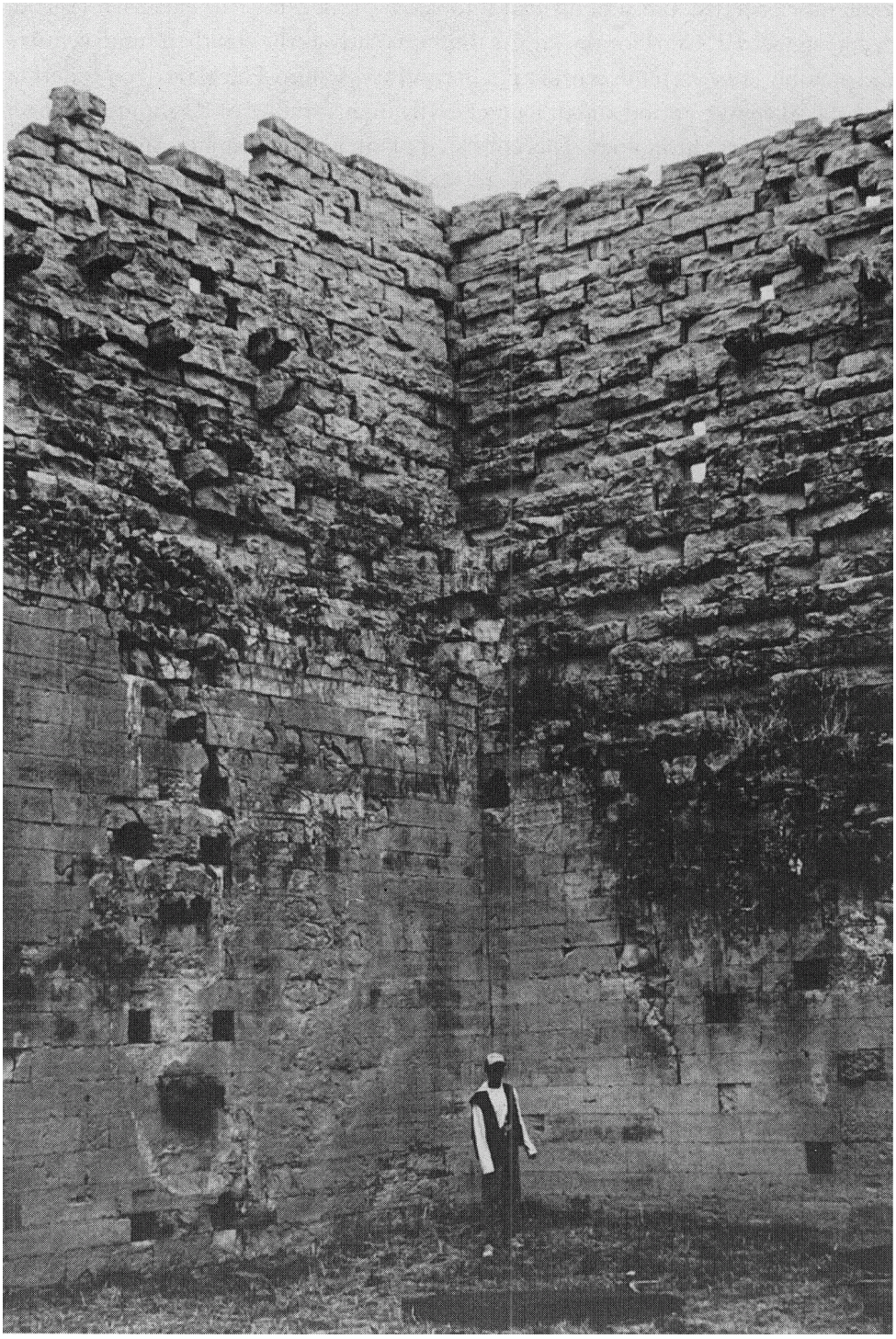


(a) Teil der Menscheopfer in Tumulus X, Kerma (Connah 2001, 30)

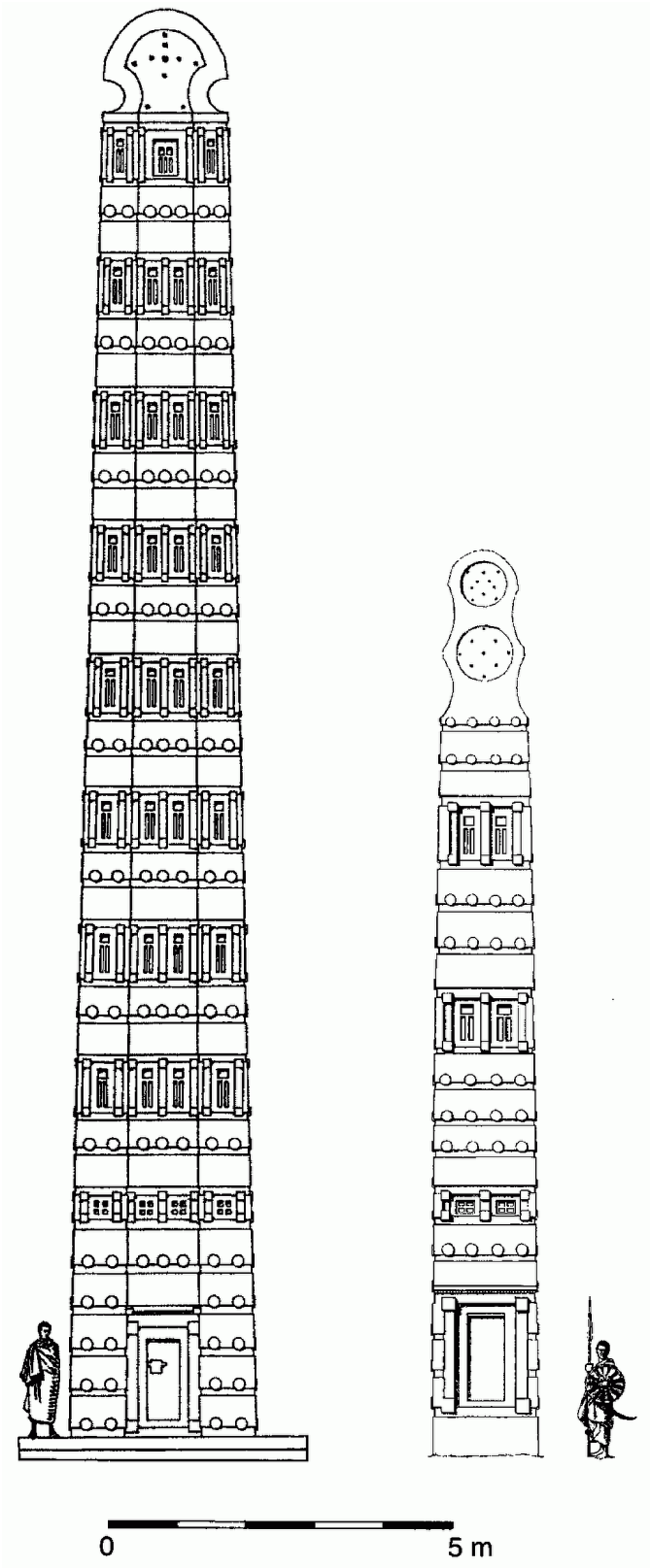


(b) Kerma in der klassischen Periode, etwa Mitte des 2. Jt. BC (Connah 2001, 32)

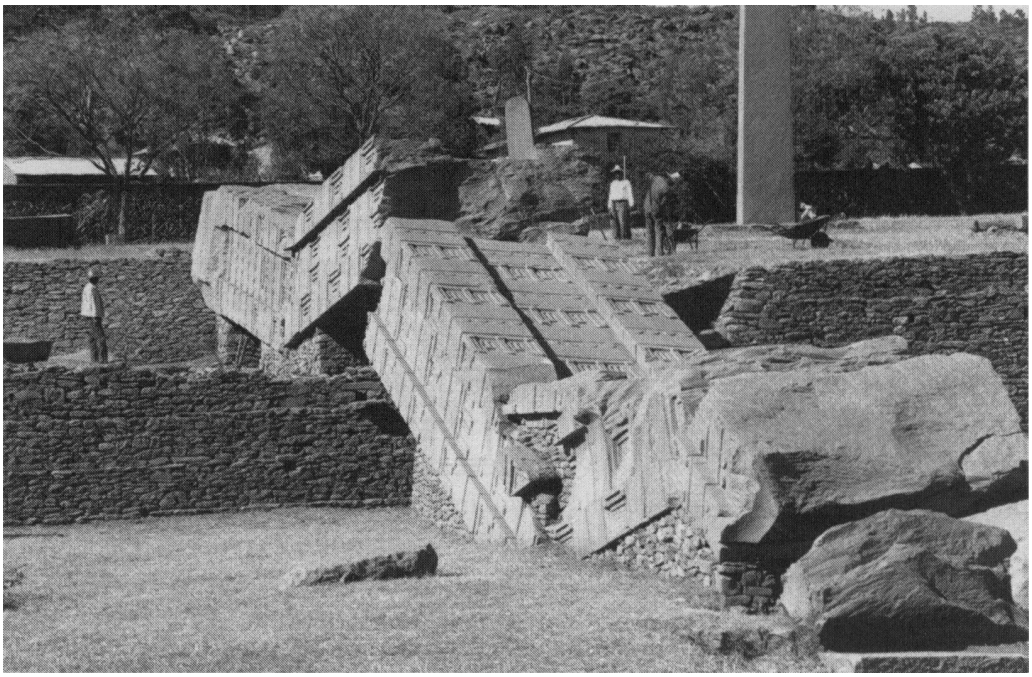
Tafel 1: Menschenopfer und Monumentalbauten im klassischen Kerma.



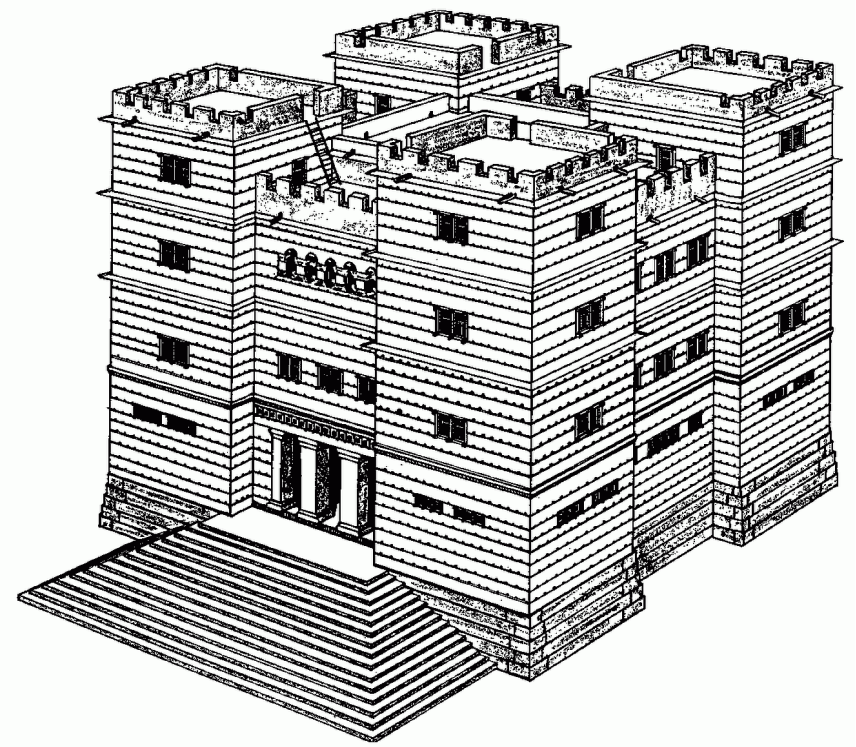
Tafel 2: Innenraum des präaksumitischen Tempels von Yeha. Teile der Mauern sind bis zu einer Höhe von 9 m erhalten (Connah 2001, 76).



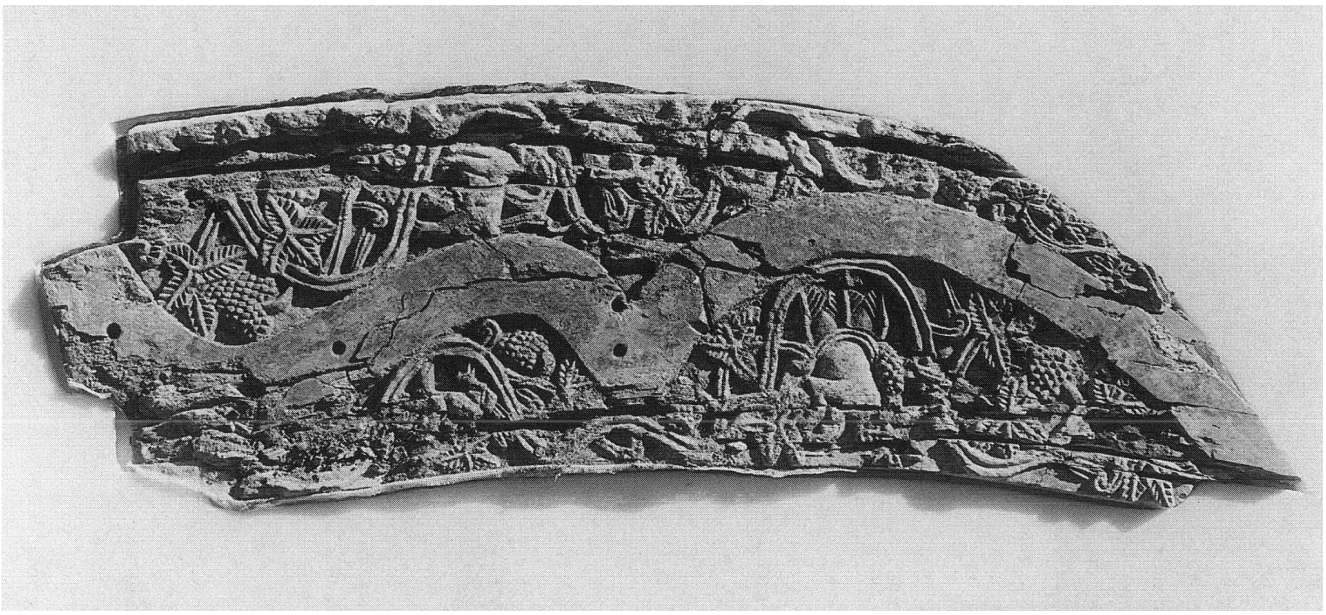
Tafel 3: Die Stelen 3 und 6 in Aksum. Die noch aufrechtstehende Stele 3 ist die drittgrößte der Stockwerksstelen, Stele 6 die kleinste (Connah 2001, 79).



Tafel 4: Die gefallene Stele 1 in Aksum. Mit fast 33 m ist sie die größte der Stelen und vermutlich schon bei der Errichtung umgestürzt (Connah 2001, 80).

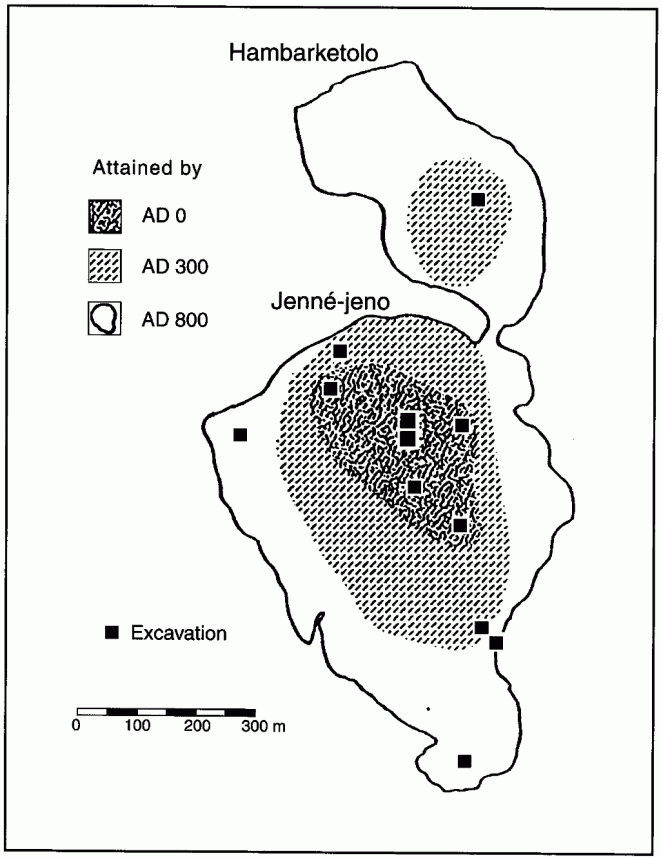


Tafel 5: Rekonstruktion des Enda Mika'el in Aksum (Connah 2001, 84).

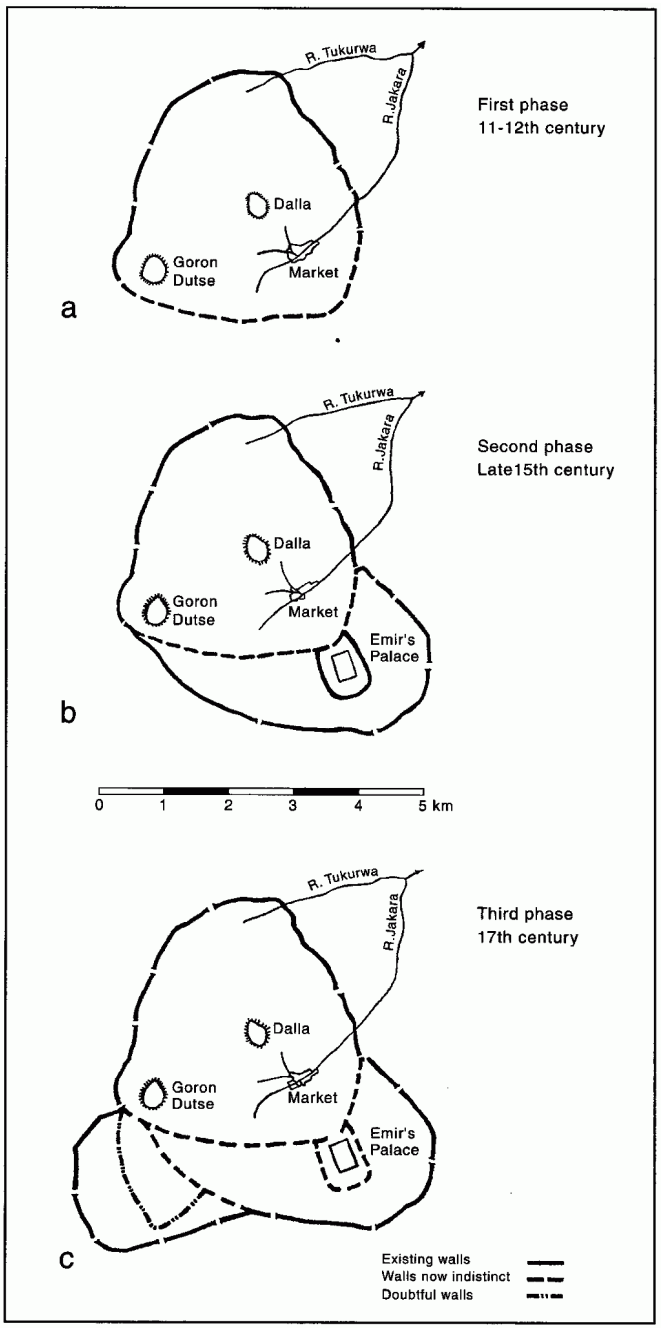


Tafel 6: Elfenbeinschitzerei aus der *Grabkammer der Ziegelgewölbe*. Eine von zwei Tafeln mit jeweils 49 × 16 cm, die vermutlich den Rücken eines Sessels oder Thrones verzierten. Die kunstvolle Schnitzerei stellt Rebstöcke, Trauben und Tiere dar (Connah 2001, 96).

Tafel 7: Aksumitische Bronzemünze des Königs Armah. Dargestellt ist vorn der König mit Krone und Thron und auf der Rückseite das christliche Kreuz (Connah 2001, 98).



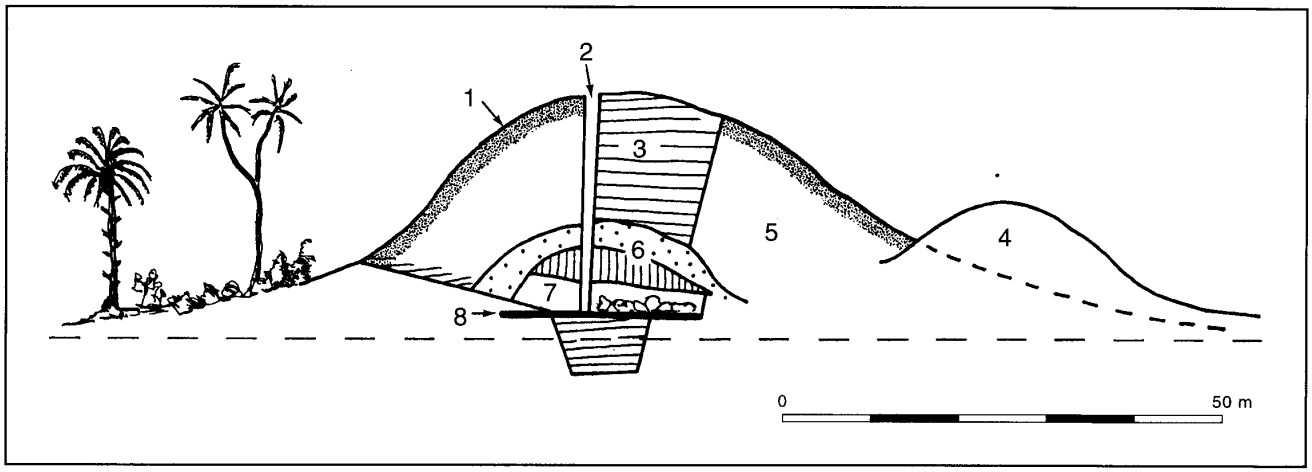
(a) Jenné-jeno (Connah 2001, 119)



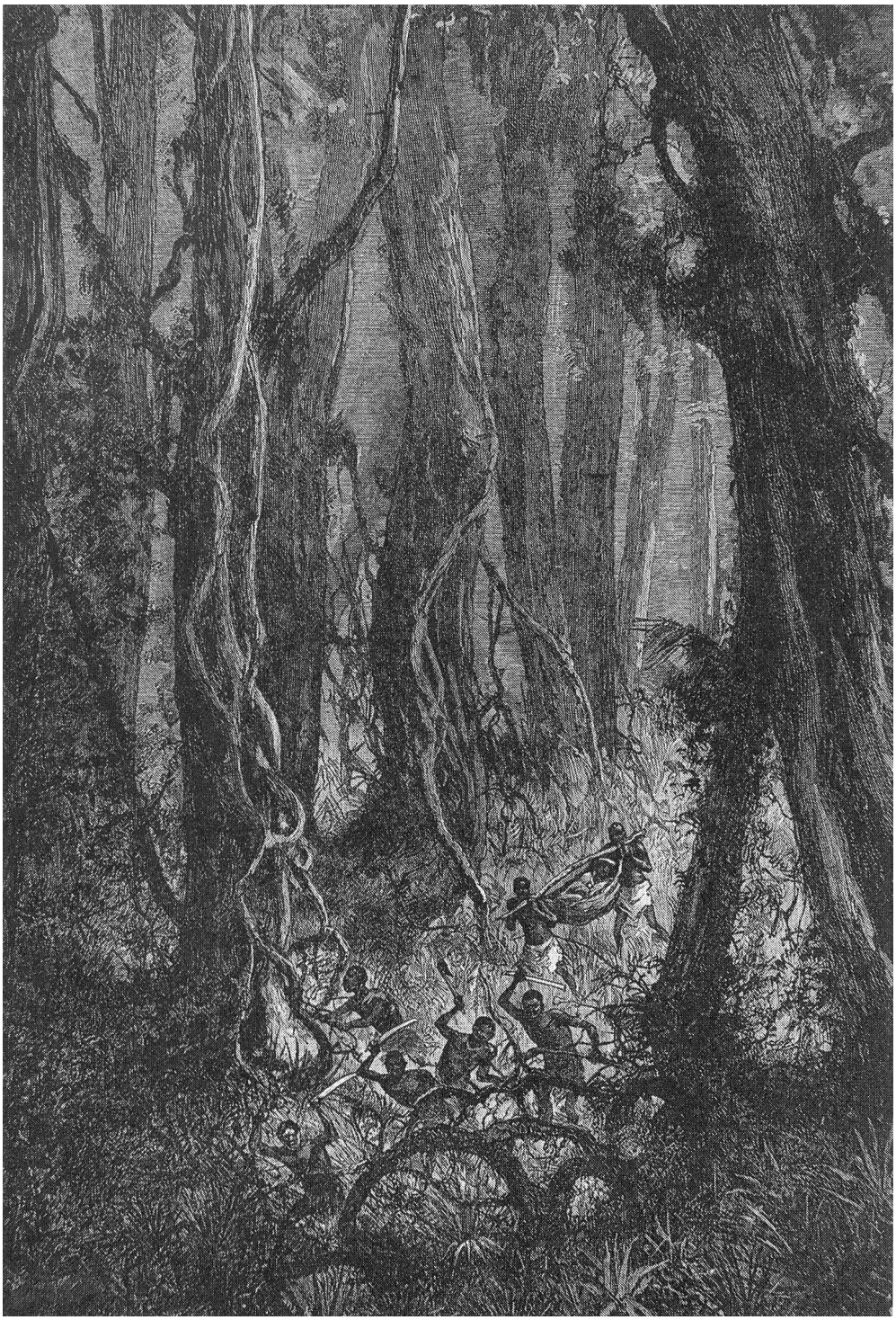
(b) Kano (Connah 2001, 126)

Tafel 8: Die Ausdehnung der Befestigungen von Jenné-jeno und Kano in verschiedenen Entwicklungsphasen. Jenné-jeno erreichte 33 ha im 9. und Kano 20 km² im 17. Jh. CE.

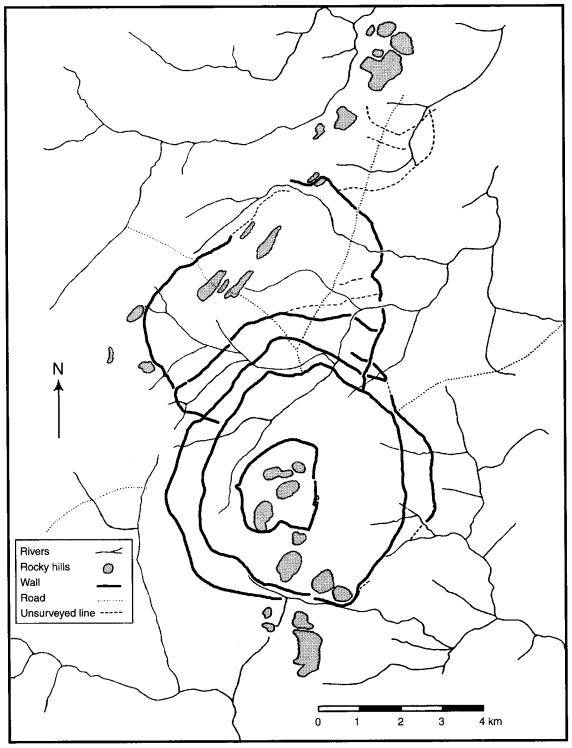
Tafel 9: Dakhlet el Atrous 1, mit 93 ha die größte Siedlung von Dhar Tichitt. Die Punkte bezeichnen Tumuli und die Einfriedungen sind Hofplätze oder Pferche, keine Häuser (Connah 2001, 118).



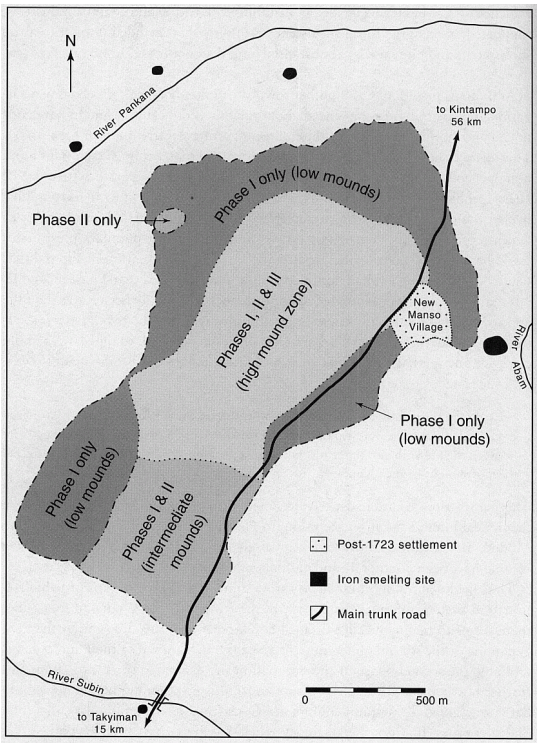
Tafel 10: Der Tumulus von El-Oualedji, Mali, frühes 11. Jh. CE (Connah 2001, 128). 1: Oberfläche aus gebranntem Ton, 2: Schacht, 3: Grabungsfläche, 4: Abraumhalde, 5: Tonhügel, 6: Kuppeldach aus Holz und Stroh, 7: Grabkammer, 8: Sandschicht Der vertikale Maßstab ist das Doppelte des horizontalen.



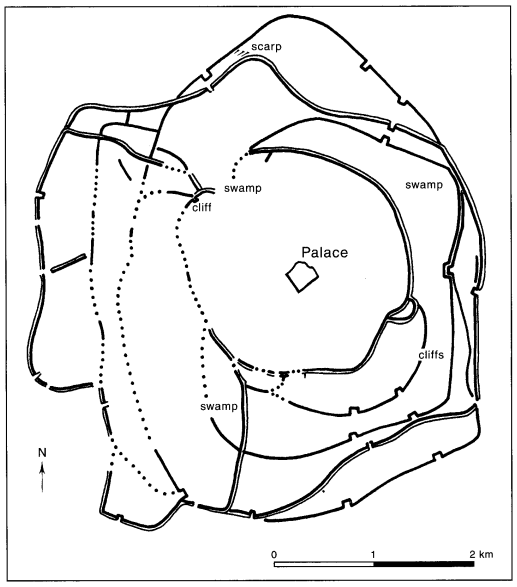
Tafel 11: Der undurchdringliche Sekundärwald Nigerias in einer Darstellung von 1892 (Connah 2001, 147).



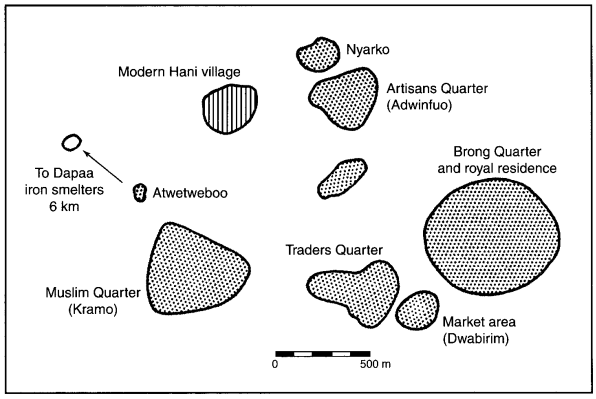
(a) Die Stadtmauern von Old Oyo, Nigeria (Connah 2001, 157)



(b) Die Phasen von Bono Manso, Ghana (Connah 2001, 154)



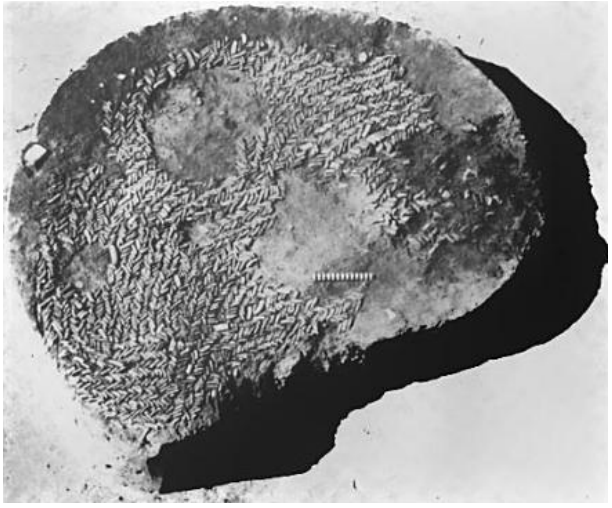
(c) Die Mauern von Ife, Nigeria (Connah 2001, 159)



(d) Die Stadtviertel von Begho, Ghana (Connah 2001, 152)

Tafel 12: Ausdehnung und Befestigung der Städte im westafrikanischen Regenwald.

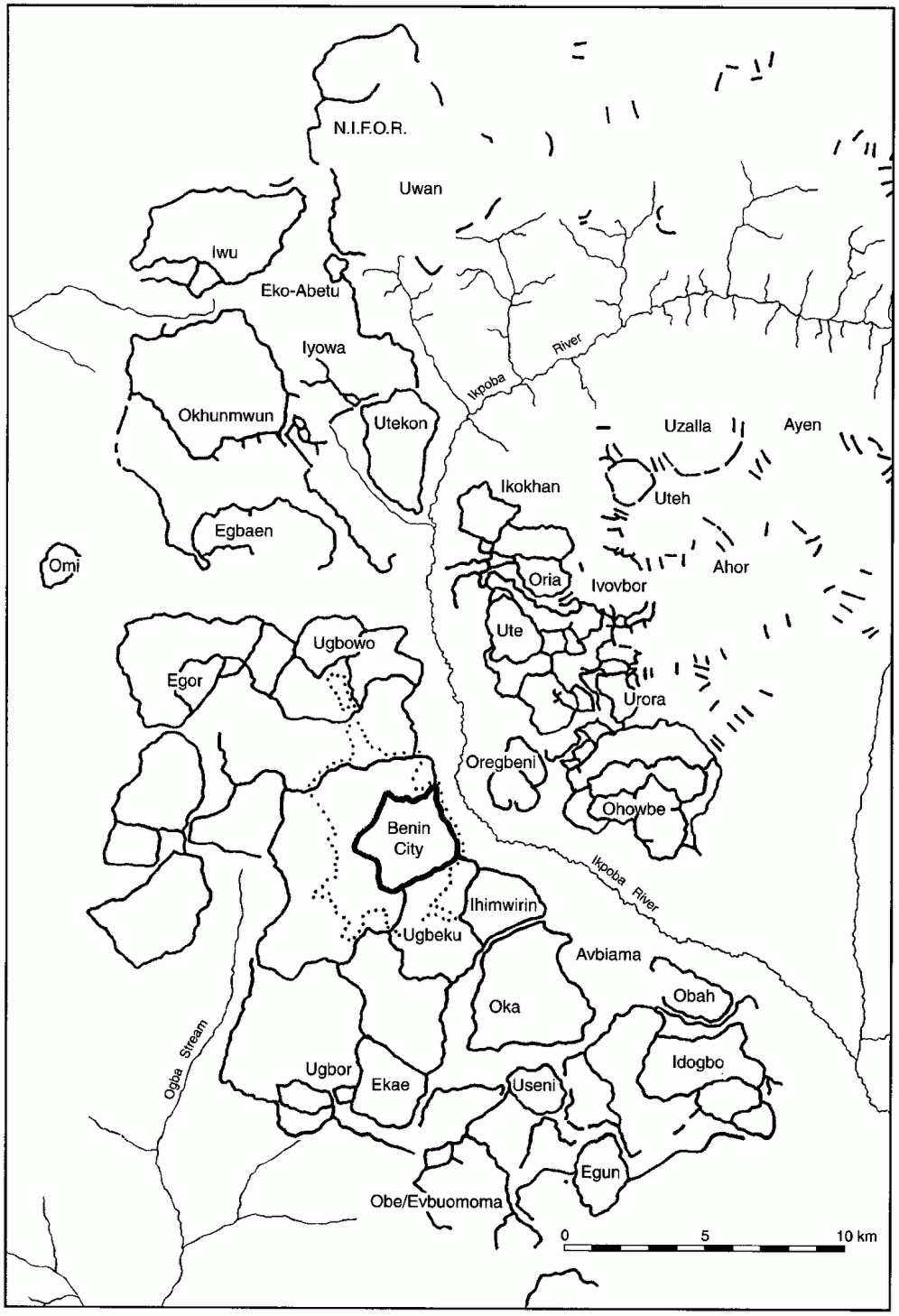
(a) Bronzeguß eines Oni von Ife (Connah 2001, 158)



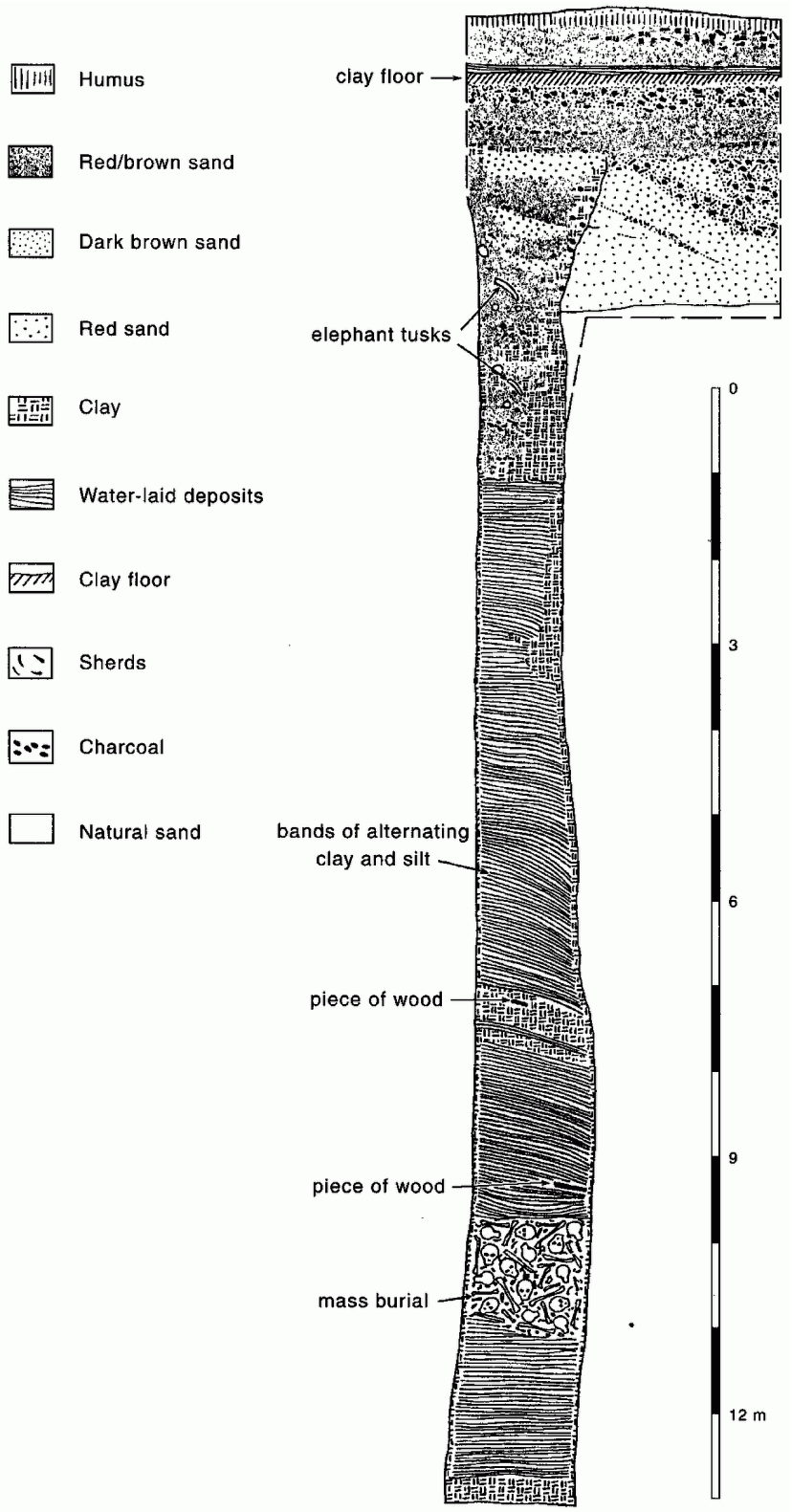
(b) Pflasterung aus Tonschwerben (Beispiel aus Daima am Tschadsee)

(c) Gedenktafel aus Benin (Connah 2001, 172)

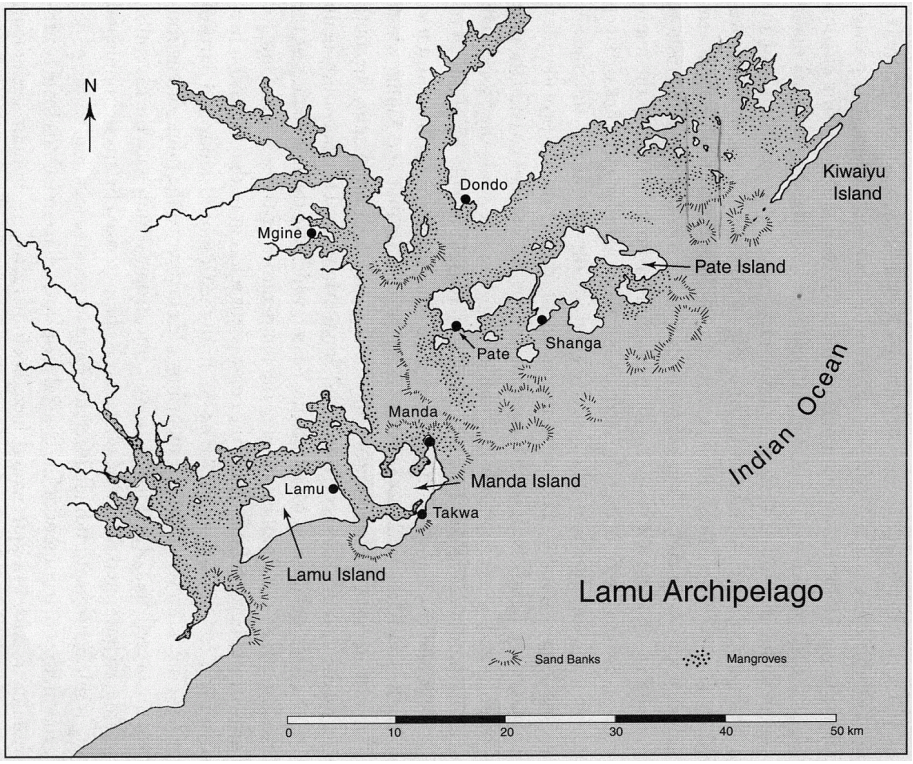
Tafel 13: Bronzegüsse aus Ife und Benin. Dargestellt sind ein Oni (Herrscher) aus Ife und ein Oba (König) von Benin mit knienden Vasallen. Die Pflasterung stammt aus Connah 1981, http://books.google.de/books?id=pBw9AAAAIAAJ (2013-03-11).



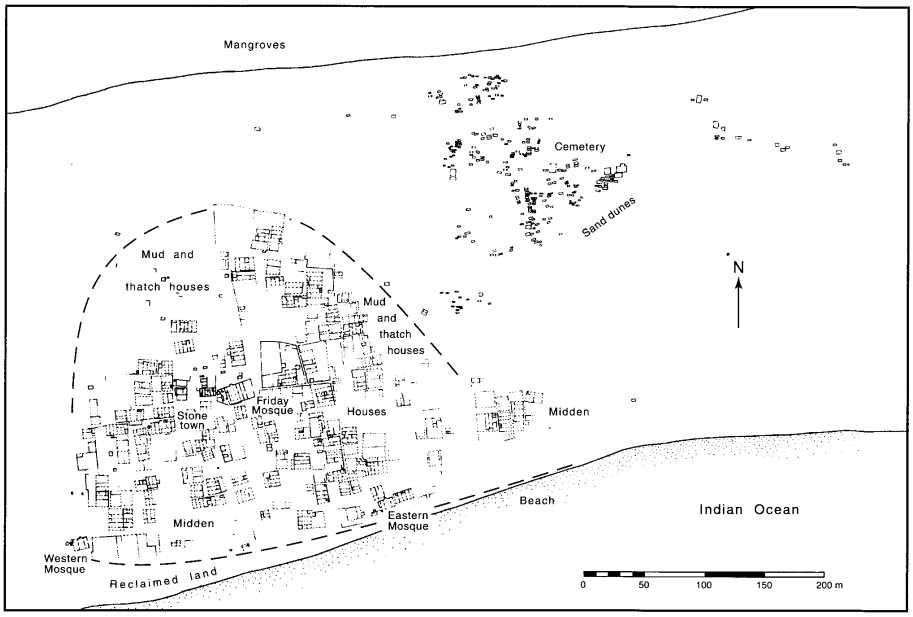
Tafel 14: Die Erdwerke in der Umgebung von Benin. Die punktierte Linie bezeichnet die Ausdehnung der modernen Stadt um 1970 (Connah 2001, 163).



Tafel 15: Schnitt durch den Schacht mit den Menschenopfern in Benin, Nigeria (Connah 2001, 161).



(a) Lamu Archipel mit Fundplätzen (Connah 2001, 186)



(b) Shanga auf der Pate Insel (Connah 2001, 198)

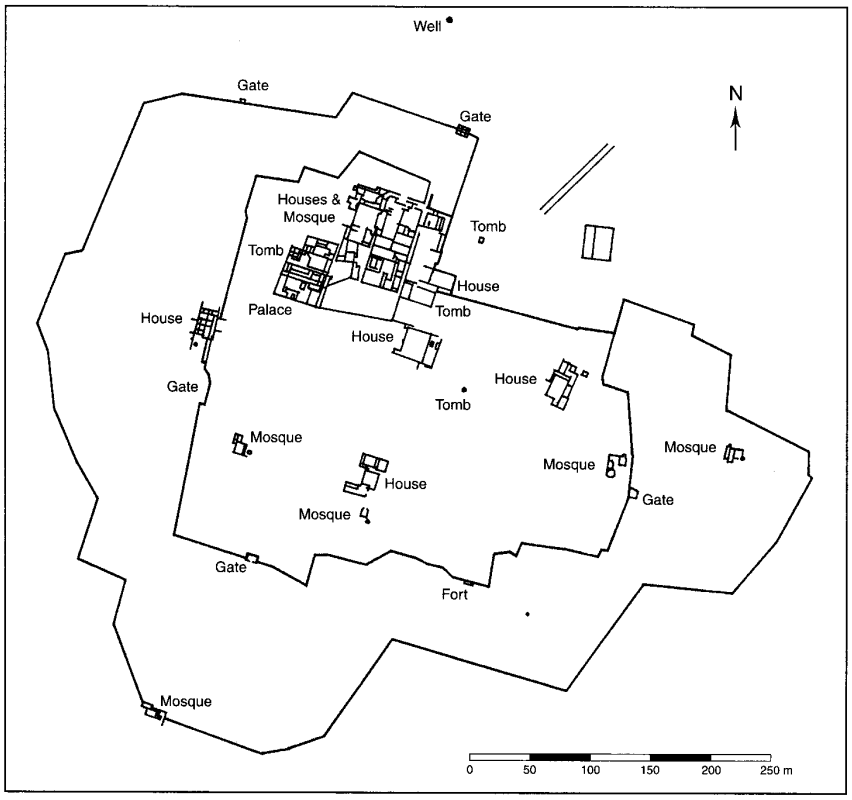
Tafel 16: Der Lamu Archipel mit Fundplätzen und Shanga (8.–15. Jh. CE) auf Pate.

(a) Das„Vernähen“ der Planken mit durchgesteckten Zweigen

(b) Eine typische Dhow der Ostküste

(c) Eine große arabische Dhow

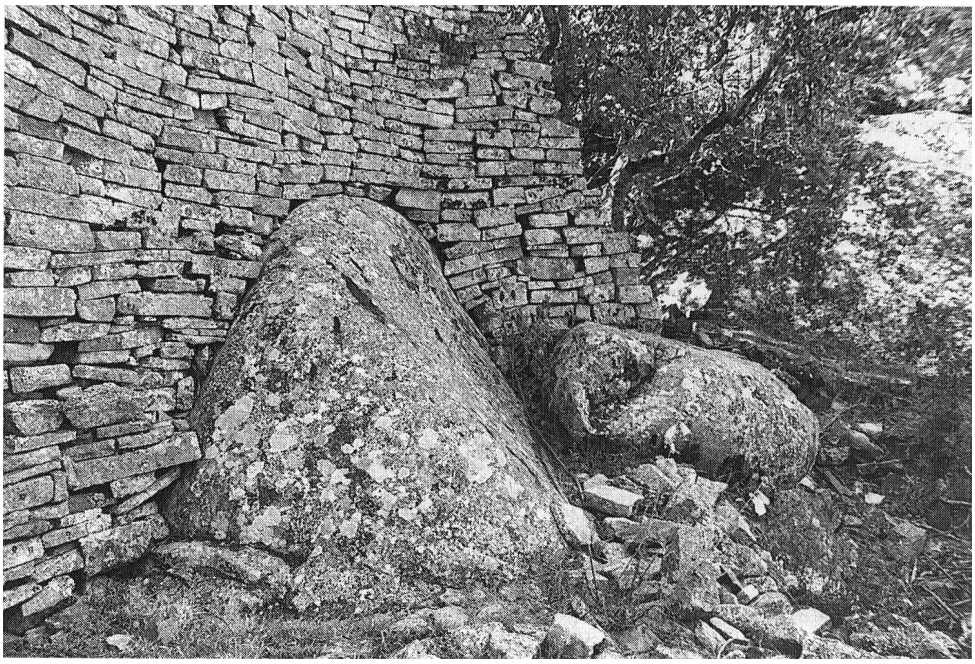
Tafel 17: Genähte Schiffe der afrikanischen Ostküste. (a) Fotevikens Museum, Höllviken, Schweden http://www.fotevikensmuseum.se/sewnboat/main.htm (2012-12-30); (b) Torrence Royer http://www.zanzibarhistory.org/zanzibar_ships.htm (2013-03-12); (c) Zanzibar Maritime Museum http://www.zanzibarhistory.org/Supporting_zanzibar_maritime_museum_page.htm (2013-01-09).



(a) Gedi mit Stadtmauern und Steinhäusern (Connah 2001, 193)

(b) Das Tor zum Palast 1990 (Connah 2001, 195)

Tafel 18: Gedi in Kenia.



Tafel 19: Steinbau aus Granitplatten in der Hill Ruin bei Great Zimbabwe. In der Anfangszeit wurden natürliche Felsen einfach überbaut. (Connah 2001, 234).

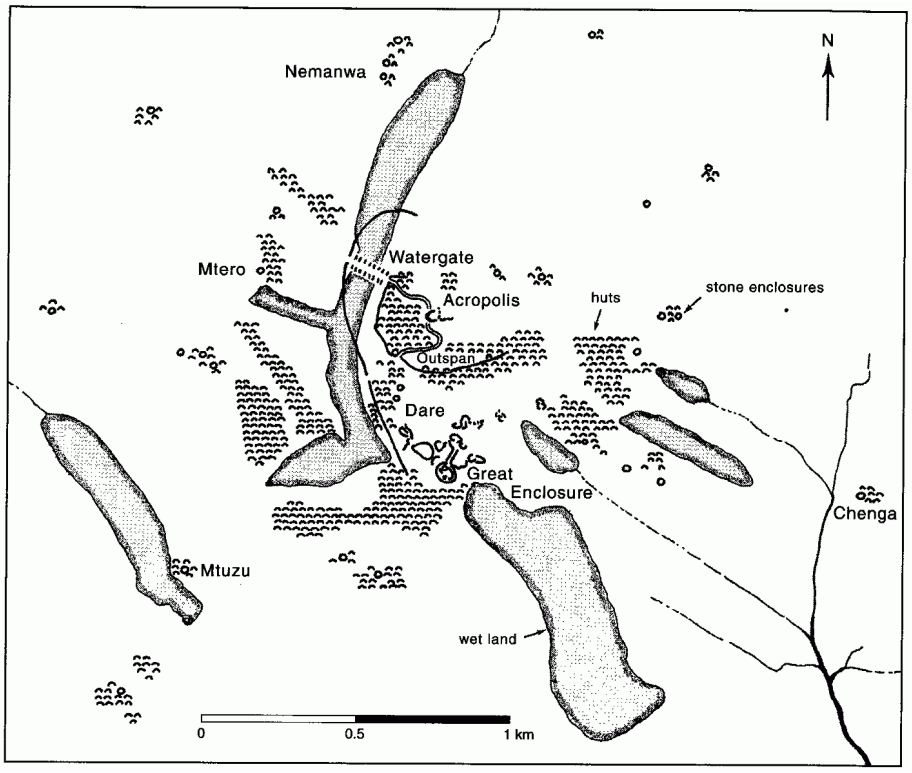
Tafel 20: Blick auf die Great Enclosure und umliegende Siedlung vom Hill Fort (Jan Derk, Wikicommons).

(a) Der konische Turm (Hans Hillewaert, Wikicommons)

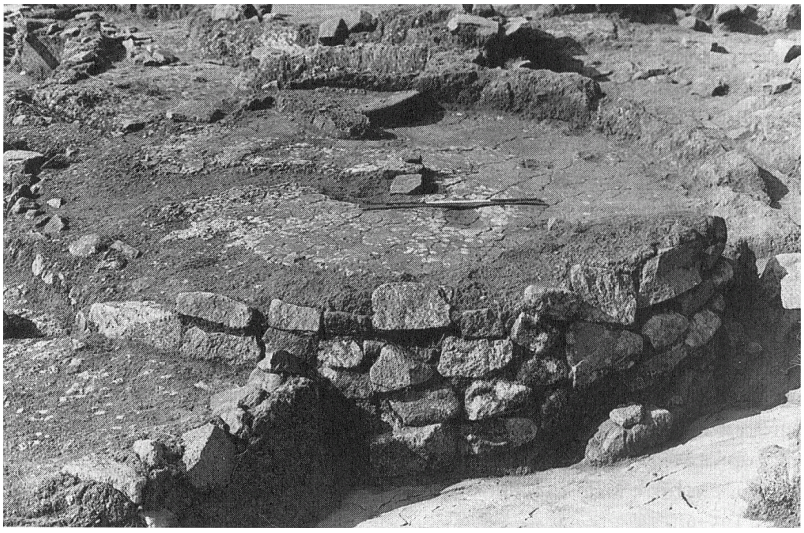
(b) Außenmauer (V. Rocard, Wikicommons)

(c) Umfeld des konischen Turms (Marius Loots, Wikicommons)

Tafel 21: Die Great Enclosure von Great Zimbabwe mit ihren aufwendig und präzise behauenen Steinen.

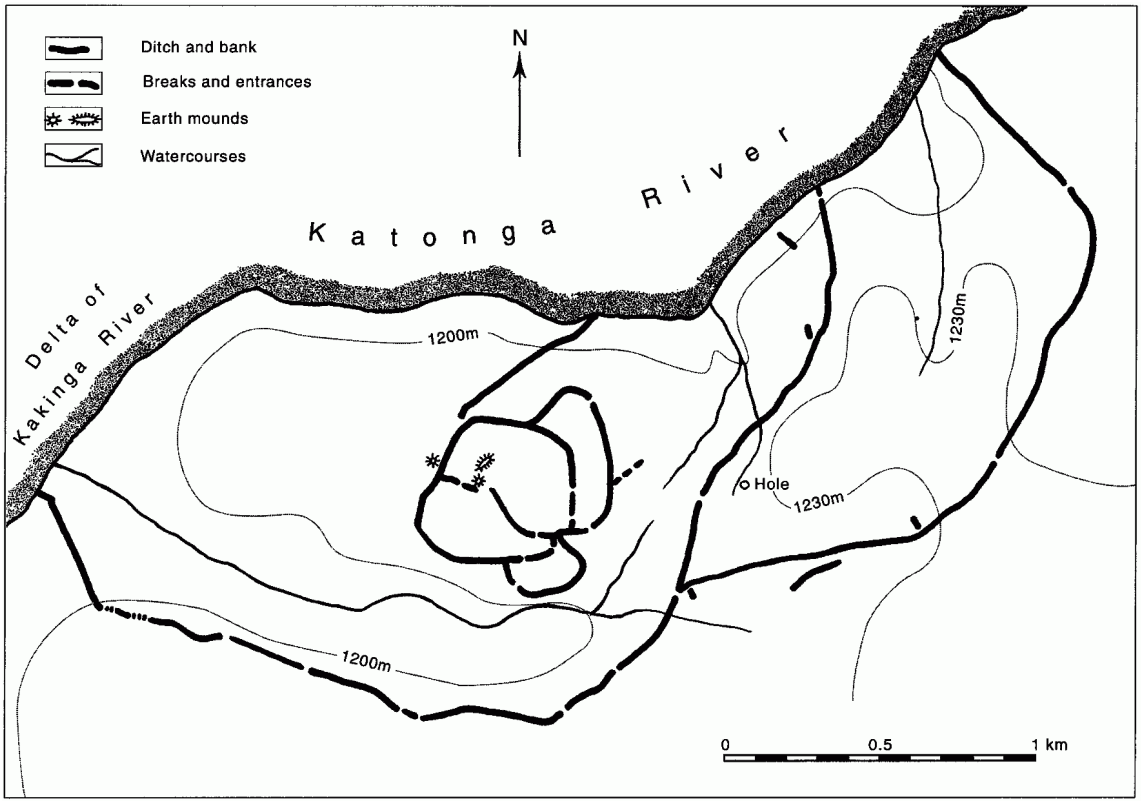


Tafel 22: Karte von ganz Great Zimbabwe mit Steinstrukturen und Daga-Hütten (Connah 2001, 238).



Tafel 23: Reste einer einfachen Arbeiterbehausung in Great Zimbabwe (Connah 2001, 254).
Der Maßstab ist in Fuß, die Länge des Stabes knapp ein Meter.

Tafel 24: Ein Grab des Early Kisalian in Kamilamba. Beachtenswert sind die eiserne Zeremonialaxt mitte links und der eiserne Amboß, unter Bantusprechern ein Machtsymbol, links neben dem Schädel (Connah 2001, 274).

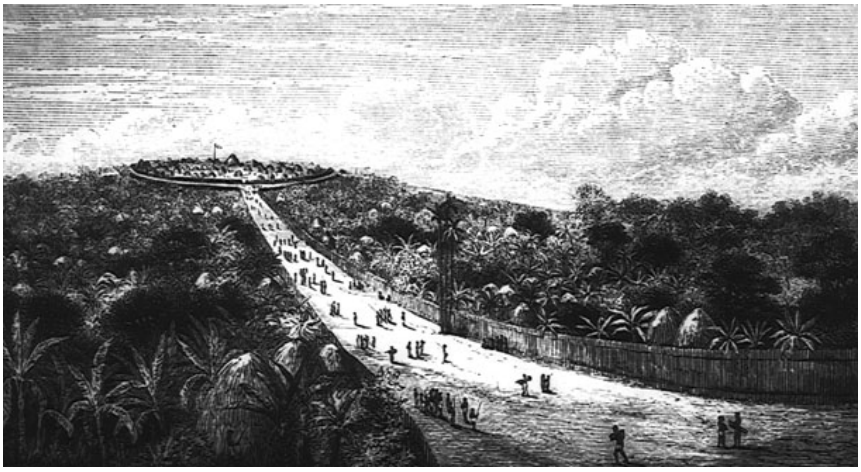


(a) Erdwerke von Bigo (Connah 2001, 278)

(b) Rundhütten in Ntusi (Connah 2001, 282)

Tafel 25: Die Erdwerke von Bigo, Uganda und Spuren von Rundhütten in Ntusi.

(a)



(b)

Tafel 26: Die Hauptstadt von Buganda auf dem Lubaga Hill nach Henry Morgan Stanley, 1875. Stanley berichtet von 40 000 Einwohnern in einer Ringmauer von 4km Länge. Quellen unbekannt[4]

[4] Die Abbildungen stammen von zwei verschieden Websites, die beide ihre Quelle verschweigen.